Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

═ Telephon-Anschluß Nr. 3. ═

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition **Spieringstraße Nr. 13.**

Für die Redaktion verantwortlich: **A. Schultz** in Elbing
für den lokalen und Inseratentheil **H. Zachau** in Elbing.
Eigenthum, Druck u. Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.

Nr. 146. — **Elbing, Mittwoch** — **24. Juni 1896.** — **48. Jahrg.**

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 22. Juni.

Dritte Lesung des Anleihegesetzes für Zwecke des Auswärtigen Amtes, des Reichsheeres, der Reichspostverwaltung zc.

Reichsschatzsekretär Graf Posadowsky erklärt, daß die verbündeten Regierungen mit dem in zweiter Lesung angenommenen Antrag von Leipziger u. Gen., laut dem die Anleihe nur insoweit flüssig gemacht werden soll, als der Mehrbedarf nicht aus eigenen Mehreinnahmen des Reichs gedeckt werden kann, einverstanden sein würden. Das Gesetz wird definitiv angenommen.

Darauf wird die zweite Berathung des Bürgerlichen Gesetzbuches fortgesetzt, und zwar bei den am Sonnabend zurückgestellten Paragraphen des zweiten Buches (§§ 604—620.)

Abg. Auer u. Gen. (Soz.) beantragen, in der Titel-Ueberschrift das Wort „Dienstvertrag" zu ersetzen durch „Arbeitsvertrag".

Abg. Stadthagen (Soz.) bezeichnet in der Begründung die gewählte Titel Ueberschrift als veraltet. Mit „Dienst" bezeichnet man immer ein gewisses Abhängigkeitsverhältniß, das heute zwischen Arbeiter und Brodherrn nicht mehr besteht. Demgemäß müsse man auch in den einzelnen Paragraphen des Titels statt „Dienstberechtigter" und „Dienstverpflichteter" sagen „Arbeitgeber" und „Arbeitnehmer".

Geheimrath Struckmann weist darauf hin, daß Titel „Dienstvertrag" sich auf Dienstleistungen aller Art beziehe. Das Verhältniß des Gesindes sei kein so freies, wie Stadtverordneter Stadthagen glaubte, es habe noch immer ein mehr oder minder familienrechtliches, und daran wolle man auch nichts geändert wissen. Die Bezeichnung „Dienstvertrag" sei gewählt worden, weil sie sich nicht nur in allen alten, sondern auch in den meisten neueren Gesetzgebungen finde, so in der sächsischen und in der Schweiz. Er bezeichne auch den Inhalt des Titels am treffendsten.

Abg. Groeber (Ctr.) bemerkt, auch seine Freunde hätten eine einheitliche Regelung des Gesinderechts am liebsten gesehen, hätten aber davon absehen müssen, denn es beständen so ungeheuer viel partikularistische Besonderheiten, die sich durchaus eingelebt hätten, daß es garnicht möglich scheine, ein Reichsgesinderecht zu schaffen, in dem nicht zahllose Ausnahmen zugelassen werden müßten.

Nachdem Präsident Frhr. v. Buol erklärt: Wir treten in die Abstimmung ein, bezweifelt Abg. Vielhaben (Antis.) die Beschlußfähigkeit des Hauses. (Unruhe.)

Präsident Frhr. v. Buol: Ein solcher Zweifel kann nur ausgesprochen werden vor Eintritt in die Abstimmung. (Beifall.)

Der Antrag Auer wird darauf abgelehnt, die Titelüberschrift „Dienstvertrag" unverändert angenommen.

Abg. Auer und Gen. beantragen nunmehr, vor den sonstigen Bestimmungen des Titels eine Reihe von Bestimmungen einzufügen.

Nachdem Abg. Stadthagen die Anträge begründet, bezweifelt Abg. Vielhaben wiederum die Beschlußfähigkeit für die Abstimmung über diese Anträge.

Präsident Frhr. v. Buol: Das Büreau ist nicht im Zweifel, daß das Haus beschlußfähig ist. (Beifall.)

Abg. Bachem (Ctr.) stellt fest, daß von den Parteigenossen des Abg. Vielhaben zur Zeit nur zwei im Saale anwesend sind. (Hört! Hört!)

Abg. Groeber (Ctr.) bittet die Anträge Auer, die viel zu weit gingen, abzulehnen.

Die Anträge Auer u. Gen. (Soz.) werden darauf mit großer Mehrheit abgelehnt.

Die §§ 604—609 gelangen debattelos zur Annahme.

Zu § 609a (Verpflegung und ärztliche Behandlung in Krankheitsfällen stellten

Abgg. Auer u. Gen. (Soz.) wieder einige Anträge.

Nachdem Abg. Stadthagen (Soz.) diese begründet und die namentliche Abstimmung über dieselben beantragt hat, beantragt

Abg. Spahn (Ctr.) die Abstimmung bis zur Berathung des Einführungsgesetzes zurückzustellen.

Abg. Groeber bittet, die Reihenfolge der Abstimmungen nicht ohne Noth zu unterbrechen und die Abstimmung sofort vorzunehmen.

Abg. Spahn zieht darauf seinen Antrag zurück. Die namentliche Abstimmung wird vorgenommen und ergiebt die Ablehnung des ersten Prinzipal-Antrages mit 189 gegen 25 Stimmen. Die Abgg. Liebermann v. Sonnenberg, Dr. Förster, Vielhaben und Iskraut (Resp.) enthalten sich der Abstimmung. Auch die übrigen Anträge Auer werden verworfen und § 609a darauf unverändert angenommen.

Die §§ 610—616 gelangen debattelos unverändert zur Annahme.

§ 617 bestimmt: Das Dienstverhältniß kann von jedem Theil ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist gekündigt werden, wenn ein wichtiger Grund vorliegt.

Abgg. Auer u. Gen. (Soz.) beantragen diese Bestimmung zu streichen und an ihre Stelle vier Paragraphen einzufügen (617a—617d), durch welche die entsprechenden Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung über die außerfristliche Kündigung in das Bürgerliche Gesetzbuch eingefügt werden sollen.

Die Anträge werden debattelos abgelehnt, § 617 unverändert angenommen.

Die §§ 618 und 619 werden debattelos angenommen.

Ebenso § 620 nach kurzer, unwesentlicher Diskussion nachdem ein Antrag Auer abgelehnt worden, nach welchem die Verpflichtung zur Ausstellung von Zeugnissen nicht bei Beendigung des Dienstverhältnisses, sondern von der Kündigung an eintreten sollte und, falls eine Kündigung nicht stattgefunden hat, bei Beendigung des Verhältnisses.

Es folgt der siebente Titel „Werkvertrag" (§§ 621—640).

Die §§ 621—637 werden ohne Diskussion angenommen.

Zu § 638, das Recht auf Eintragung einer Sicherungs-Hypothek auf ein Baugrundstück betreffend beantragen.

Abgg. Auer u. Gen. (Soz.) einen Zusatz.

Der Antrag Auer wird abgelehnt, § 638 unverändert angenommen. Ebenso debattelos die §§ 639—641. Damit ist auch Titel 7 erledigt.

Es müßten nunmehr die am Sonnabend ebenfalls zurückgestellten Bestimmungen über den Wildschaden zur Berathung gestellt werden.

Abg. Frhr. v. Manteuffel (cons.) beantragt, die Verhandlungen über diesen Punkt der Tagesordnung hier abzubrechen und zunächst die Gesammtabstimmung über die Novelle zur Gewerbeordnung vorzunehmen.

Abg. Singer (Soz.) will diesem Antrage nicht widersprechen, der Abstimmung auch keine Schwierigkeiten bereiten, hält sich dagegen für verpflichtet, ausdrücklich zu konstatiren, daß ein Theil seiner Freunde und auch andere Mitglieder seines Hauses, die heute nicht anwesend seien, der Ansicht gewesen seien, die Gesammtabstimmung über die Novelle zur Gewerbeordnung würde erst nach Abschluß der zweiten Lesung des Bürgerlichen-Gesetzbuchs vorgenommen werden. Diese Mitglieder würden soweit heute nicht in der Lage sein, ihre Stimmen abzugeben.

Präsident Frhr. v. Buol glaubt nicht, daß er sich jemals in dem vom Vorredner angegebenen Sinne geäußert habe.

Abg. Singer (Soz.) erwidert, er habe nicht den Präsidenten, sondern den Abg. Bachem im Auge gehabt.

Abg. Dr. Bachem (Centr.) bestreitet, daß seine Aeußerung so, wie der Abg. Singer es darstelle, gelautet habe.

Der Antrag Manteuffel wird darauf mit sehr knapper Mehrheit angenommen, da außer der Linken auch ein Theil des Centrums und der Nationalliberalen mit Ausnahme des Abg. v. Bennigsen gegen denselben stimmen.

Die Gesammtabstimmung über die Novelle zur Gewerbeordnung wird demnach sofort vorgenommen. Sie ergiebt die Annahme der Vorlage mit 167 gegen 57 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen. Dagegen stimmen die Sozialdemokraten, die Freisinnigen, die süddeutsche Volkspartei, ein Theil der Nationalliberalen und der Abg. Strombeck (Centr.).

Darauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Dienstag: Fortsetzung der zweiten Berathung des Bürgerlichen Gesetzbuches.

Deutschland.

Kiel, 22. Juni. Der Kaiser nahm heute Vormittag die Vorträge des Chefs des Civilkabinets Dr. von Lucanus und des Staatssekretärs des Innern Dr. v. Bötticher, sowie später die Meldung des Commandeurs der 18. Division, Generallieutenants von Frankenberg, entgegen. Um 11 Uhr begab der Kaiser sich auf das dem Lord Lonsdale gehörige Schiff „Evangeline", um der Binnenregatta des Kaiserlichen Yachtklubs beizuwohnen. Heute Abend 7 Uhr nimmt der Kaiser an dem gemeinschaftlichen Essen des Kaiserlichen Yachtklubs theil. — Den neuesten Bestimmungen zufolge verläßt der Kaiser mit der Kaiserin am 29. d. Mts. auf der Kaiserlichen Yacht „Hohenzollern" Kiel. Beide Majestäten begeben sich nach Wilhelmshaven, wo auch die Kaiserin dem Stapellauf des „Ersatz Preußen" beiwohnen wird. Während der Kaiser nach dem Stapellauf am 1. Juli die Nordlandreise antritt, kehrt die Kaiserin voraussichtlich auf kurze Zeit nach dem Neuen Palais zurück.

Kiel, 22. Juni. Der Vicekönig Li-Hung-Tschang stattete heute früh gegen 9 Uhr dem Prinzen Heinrich im Schlosse einen Besuch ab und unternahm dann eine Rundfahrt durch den Hafen, während welcher er an Bord der „Hohenzollern" anlegte, um sich bei den Majestäten in das Buch, welches ihm heruntergebracht wurde, einzuschreiben. Die Vicekönig fuhr dann weiter zu dem Panzer „Kurfürst Friedrich Wilhelm" und besichtigte denselben. Nach der Besichtigung machte der „Kurfürst Friedrich Wilhelm" klar Schiff, um sich dem Vicekönig in Gefechtsbereitschaft zu zeigen. Hierauf wurde die kaiserliche Werft und dann die Germaniawerft, auf der das Frühstück eingenommen wurde, besichtigt. Nachmittags 3½ Uhr schiffte sich Li-Hung-Tschang auf dem Kreuzer „Gefion" ein, welcher alsbald in See ging. Gegen 5 Uhr begab sich der Vicekönig bei Holtenau an Bord der Stationsyacht „Farewell" und unternahm sodann eine Fahrt durch den Kanal bis zur Levensauer Hochbrücke. Auf der Rückfahrt stieg der Vicekönig in Knoop zu Wagen und fuhr nach Bellevue, wo am Abend ein Diner von 42 Gedecken zu seinen Ehren stattfindet. Die Abreise des Vicekönigs nach Hamburg erfolgt Morgen früh 9¼ Uhr.

Berlin, 22. Juni. Wie der „Reichsanzeiger" meldet, ist dem königlich bayerischen außerordentlichen und bevollmächtigten Minister Grafen von und zu Lerchenfeld auf Köfering und Schönberg der Rothe Adler-Orden erster Klasse verliehen worden.

— Der Cultusminister Dr. Bosse hat zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit einen längeren Urlaub erhalten. Er wird sich nach dem vorläufigen Abschluß der Arbeiten für die Wiedervorlegung des Lehrerbesoldungsgesetzes in diesen Tagen zunächst nach Carlsbad und später zur Nachkur in das Riesengebirge begeben.

— Der „Wahlverein der Liberalen" hielt am Sonnabend und Sonntag in Berlin seine Generalversammlung ab. Abg. Rickert referirte über die Thätigkeit des Landtags. Daran schloß sich eine Diskussion über das Lehrerbesoldungsgesetz. Eine Resolution fand Annahme, in der das Scheitern des Lehrerbesoldungsgesetzes bedauert und seine Wiedereinbringung für den Herbst gefordert wird. Eine Reform der Bestimmungen über die Schulunterhaltungspflicht wurde für nothwendig und dringlich erklärt. Abg. Dr. Barth berichtete über die letzte Reichstagssession. Mit der Haltung der Fraktion erklärte sich die Versammlung einverstanden. Weiter referirten die Herren Goldschmidt und Schröder über das Bürgerliche Gesetzbuch, Dr. Pachnicke über das Vereinsgesetz. Bei der Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand durch Zuruf wiedergewählt, außerdem neu in denselben gewählt die Herren Bankdirektor Dr. Sommer-Gotha, Dr. Pachnicke und die Herren P. Bandt-Scheras, E. Rubow-Schwessen, W. Setekauer-Obermühle, C. Woicke-Treplin.

— Von konservativer Seite (Graf Roon, Schall) sind die in der Commission abgelehnten Anträge auf Einführung der fakultativen Civilehe im Plenum des Reichstages zum ersten Buch (Familienrecht) des Bürgerlichen Gesetzbuches eingebracht worden. Neu ist der Eventualantrag für den Fall der Ablehnung der obigen Anträge, die drei ersten Titel (Verlöbniß, Eingehung, Nichtigkeit und Anfechtbarkeit der Ehe) im ersten Abschnitt (Ehe, §§ 1280—1380 zu streichen.

— Der Direktor der Deutschen Seewarte in Hamburg, Wirkliche Geh. Admiralitätsrath Prof. Georg Neumayer, vollendete am Sonntag sein 70. Lebensjahr. In Berlin und Hamburg hatte sich ein Comitee gebildet, das dem Gelehrten seine von Prof. Schaper modellirte Büste aus karrarischem Marmor überreichte. Die Ueberschüsse aus den hierzu angestellten Sammlungen sollen später einem weiteren, der Ehrung seines Namens dienenden Zweck zugeführt werden. Man beabsichtigt die Begründung einer Neumayer-Medaille, die in gewissen Zeitperioden von der Gesellschaft für Erdkunde für näher zu bezeichnende Verdienste zur Vertheilung gelangen soll.

— Die freie Vereinigung der Inhaber griechischer Werthpapiere hat an den Staatssekretär des Auswärtigen, Frhr. v. Marschall, eine Eingabe gerichtet, worin gebeten wird, gegen Griechenland die lang geübte Geduld erschöpft sein zu lassen und endlich ein deutsches Machtgebot nach deutscher Art zu sprechen." Es wird nichts Geringeres verlangt, als eine deutsche Kreuzerflotte nach dem Mittelmeer zu entsenden und die Kanonen sprechen zu lassen. Da werden aber die Inhaber griechischer Papiere keine Gegenliebe finden.

Der Großherzog von Baden

hielt am Sonntag bei Gelegenheit der Einweihung eines Kriegerdenkmals in Hockenheim, an welcher Feier etwa 5000 Krieger theilnahmen, eine Rede, in der er etwa folgendes ausführte: „Ich fühle mich veranlaßt, der Stadt Hockenheim Dank zu sagen für die heutige Denkmalsfeier und Denkmalsenthüllung, welche das Ziel hatte, der Zeiten zu gedenken, die wir heute und immer im Herzen haben und für die wir Gott danken, der Zeiten, in denen das Reich gegründet wurde mit dem Blute deutscher Soldaten. Allenthalben ist diese 25jährige Gedächtnißfeier gefeiert worden, in verschiedenster, mannigfaltigster Weise. Dieses ist dankbar zu begrüßen. Sie wissen, daß vor wenigen Tagen das von der Nation gewidmete Denkmal in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers eingeweiht wurde, eine Feier, welche den Abschluß der Zeit bildet, der wir heute in dankbarer Erinnerung gedenken. Aber, was sollen die Folgen der Feier sein! Das ist es, was uns fortgesetzt beschäftigt. Wir wollen geloben, das festzuhalten, was gegründet ist; nicht gegen die Feinde außerhalb, sondern gegen diejenigen im Innern des Deutschen Reiches wollen wir ankämpfen. Wir wollen fest zusammenstehen; mögen Angriffe kommen, woher sie wollen, und von Leuten ausgehen, welche es auch sein mögen, es gilt fest zusammen zu halten, um die Achtung aufrecht zu halten; denn sie ist ein Segen der Nation; das Gegentheil ist Unglück und Vernichtung. Gott behüte uns vor Mangel an Hingebung zur Krone und zum Reich, vor Mangel an Liebe, die Alles überragen muß. Nur durch Liebe können wir uns kleinlicher Dinge entschlagen, das ist es, meine Freunde, was ich eben angeführt, was ich hier an dieser Stelle Ihnen und dem ganzen Militärvereinsverband zurufe: „Haltet Euch getreu und fest an Einem, das Ihr seiner Zeit errungen habt: an dem deutschen Vaterlande; helfet, damit das, was Ihr selbst erlebt und geleistet habt, als Vorbild der jüngeren Generation diene, damit sie erkenne, worin die Freiheit und worin die Ordnung ruht. Diesem müßt Ihr Euch mit ganzem Herzen hingeben. Freiheit ist Ordnung. Ich betone dies um so fester, als wir Alle wissen, daß die heutzutage angegriffen wird. Nur Achtung und Hingebung gehört dazu, das zu verstehen, was das Reich sein soll: Zusammenfassung aller Deutschen in gemeinsamer Arbeit zur Erhaltung des Reiches. Hierzu bedarf es der Opferwilligkeit, denn ohne diese giebt es keine Macht. Macht ist nur möglich, wenn man sich ihr von ganzem Herzen hingiebt bis zu dem Zeitpunkte, an dem wir hoffentlich noch lange nicht angekommen sind, wiederum das Schwert zu ziehen und für das Reich einzutreten. Damit wir das können, müssen wir rechtzeitig Opfer bringen. Die Opfer, die wir dafür bringen, können nicht zu groß sein; es gilt zu erhalten, was geschaffen ist. Keine Nation, sei sie noch so groß, kann eine große Sache unterstützen, ohne

daß Opfer gebracht werden, die der Größe und Macht Dauer versprechen. Ich nehme an, daß Alle, die hier anwesend sind, zustimmen zu dem, was ich eben gesprochen. Halten wir fest zusammen, damit das Reich bestehe. Stimmen Sie Alle ein in den Ruf: „Der Deutsche Kaiser, unser Kriegsherr, derjenige, der bestimmt ist, das Reich zu erhalten, zu schützen und zu vermehren, lebe hoch!“

Diese Rede erscheint im Hinblick auf die jüngsten partikularistischen Strömungen doppelt bemerkenswerth.

Vom Schutz des Mittelstandes.

Der Candidat der liberalen Parteien im Reichstagswahlkreise Halle-Saalekreis, Dr. Al. Meyer, dessen Mandat der Reichstag wegen Wahlbeeinflussungen des Landraths kassirt hat, hat vor einigen Tagen in einer Versammlung des liberalen Vereins zu Halle in vortrefflicher Weise die Wendung „man müsse den Mittelstand schützen“ charakterisirt, indem er ausführte: „Wer heute ein besonderes Interesse zu befriedigen wünscht, der sagt, das Gesetz muß nun helfen, denn ich bin Mittelstand und meine Concurrenten sind nicht Mittelstand. Der Kaufmann in der Stadt verlangt Schutz gegen seine Concurrenten auf dem Lande. Der Kaufmann in der Stadt giebt sich für Mittelstand aus. Der Handwerker verlangt zünftlerische Beschränkungen, er sei Mittelstand, der andere Handwerker, der sein Gewerbe nicht zünftlerisch betreibt, sei kein Mittelstand. Die Interessen des Mittelstandes und derjenigen Personen, die man zum Mittelstande rechnet, sind so verschieden, daß der Staat sie nicht alle erfüllen kann; ebenso wenig, wie ein Abgeordneter für die Ansichten aller in seinem Wahlkreise vertretenen Parteien eintreten kann, ebenso wenig kann der Staat die Interessen der verschiedenen Gruppen wahren. Die Freisinnigen haben immer gesagt: wir wollen den Mittelstand stützen und schützen. Wir wollen das in der Form thun, daß wir es verhindern, daß der Staat eine Klasse der Bevölkerung begünstigt, weil er durch eine solche Begünstigung nothwendigerweise eine andere Klasse der Bevölkerung schädigen müsse. Das ist die Art und Weise, in welcher wir die Interessen des Mittelstandes aufgefaßt haben. Wir haben die Gewerbefreiheit gewollt, damit jeder, der was tüchtiges gelernt hat, die Freiheit besitzt, aus seinen Kenntnissen und Geschicklichkeiten Nutzen zu ziehen. Wir haben jede Erschwerung des Verkehrs beseitigen wollen. Unser volkswirthschaftlicher Grundsatz ist der: Ein Jeder ist seines Glückes Schmied. Man nennt das heute Manchesterthum. Nun meine Herren, dieser deutsche Spruch ist älter als die Kunde, die wir von Manchester aus gehört haben. Wenn man dem ein anderes Wort entgegensetzen will, der Staat hat die Aufgabe, die Schwachen gegen die Starken zu schützen, so kann man diesen Worten bis auf einen gewissen Grad entgegen kommen. Auch ich bekenne mich dazu: der Staat hat die Aufgabe, dem Schwachen die Hand zu reichen; aber nur zu dem Zwecke, damit der Schwache lerne, sich auf eigene Füße zu stellen. Diesen Schutz des Schwachen kann ich nicht dahin verstehen, daß der, der sich schwach lernte, auf Kosten des Starken ernährt werden soll. Wenn der Grundsatz einmal durchgeführt ist, daß der Starke den Schwachen zu ernähren hat, dann werden wir keinen Starken mehr in Deutschland haben, dann sind wir mit einem Male ein „Volk von Schwachen!“

Conversion von Staatsobligationen.

Wo immer bisher einer übereilten Zinsherabsetzung bei den Reichs- und Staatsanleihen das Wort geredet worden ist, in den Parlamenten, in der Presse, in Volksversammlungen, hat der Hinweis auf die „schlanke“ Abwickelung der Convertirung der landschaftlichen Pfandbriefe eine große Rolle gespielt. Das ist nun nach der Reichstagssitzung vom 18. Juni nicht mehr angängig, in dem Verlauf der Umwandelung der Landschafts-Pfandbriefe wird vielmehr von nun an eher ein Zögerungsgrund als ein Antrieb zur Convertirung erblickt werden müssen. Allerdings handelt es sich bei diesen Pfandbriefen um eine Herabsetzung auf 3 pCt., die anscheinend von keinem der deutschen Staaten, die 4prozentige Schuldverschreibungen im Umlaufe haben, beabsichtigt ist. Aber einmal zeigte sich, daß die Neigung des Publikums, sich überhaupt auf eine Zinsverminderung bei den Pfandbriefen einzulassen, geringer gewesen ist, als man im Allgemeinen geglaubt hat. Sodann weiß man wohl, daß die Herabsetzung des Zinsfußes der 4prozentigen Staatspapiere auf 3½prozentige von den Conversionsfanatikern als eine Abschlagszahlung betrachtet wird, der alsbald die Herabdrückung auf höchstens 3 pCt. zu folgen habe. Ein Theil derselben will bekanntlich schon jetzt nichts mehr von einer 3½prozentigen Verzinsung wissen. So hat in der erwähnten Reichstagssitzung Graf Mirbach bemerkt: „Vierprozentige Papiere müssen von der Bildfläche verschwinden und konvertirt werden nicht in 3½prozentige, sondern in dreiprozentige Papiere, wenn man nicht einen rein kapitalistischen Standpunkt in dieser Frage einnimmt. Der Typus von 3 pCt. ist der Typus der nächsten Zukunft bei uns, es ist der Typus der in England und Frankreich bereits überschritten ist.“ Dieser Politiker ist also offenbar bereits im Begriffe, sich mit dem Gedanken der Agitation für ein Herabgehen unter 3 pCt. vertraut zu machen. Die Erfahrungen bei der Umwandlung landschaftlicher Pfandbriefe beweisen aber noch nicht einmal etwas für die wirthschaftliche Zulässigkeit und Zweckmäßigkeit der Herabsetzung auf 3½ pCt. Vor Allem hat sich diese Convertirung nicht ohne künstliche Förderung durch die Reichsbank vollzogen. Von diesem Institut sind, wie der Reichsbankpräsident am Donnerstag im Reichstage mittheilte, in dem verhältnißmäßig kleinen Zeitraum von neun Jahren zur Erleichterung von Pfandbriefumwandlungen allein in der Provinz Schlesien über 100 Millionen Mark hergeliehen worden. Aus der von Dr. Koch verlesenen Stelle aus dem letzten Bericht einer schlesischen Bankanstalt geht unzweifelhaft hervor, daß das Publikum die Zinsherabsetzung nicht ruhig hinnimmt, und daß ohne die Intervention der Reichsbank die Convertirung die Landwirthschaft mit schwerer Schädigung bedroht hätte. Es heißt da, nachdem von dem durch vermehrte Umsätze der Industrie bedingten größeren Geldbedarf die Rede gewesen: „Derselbe übte auf den lokalen Geldmarkt jedoch nicht im entferntesten eine so einschneidende Wirkung aus, wie die im vorigen Jahre zur Ausführung gelangte Convertirung der schlesischen Pfandbriefe. Zwar vollzog sich dieselbe durch das Consortium der Seehandlung für den überwiegend größten Betrag auf dem Papier, indessen hatten, wie sich bald herausstellte, viele Besitzer von Pfandbriefen die Convertirung nur mitgemacht, um die auf 3 Prozent abgestempelten Pfandbriefe baldmöglichst zu verkaufen. Zu diesen an den Markt kommenden Pfandbriefen trat noch das gesammte aus den freihändig bewirkten Convertirungen und den Neubeleihungen zur Ausgabe gelangende Material, so daß das Angebot zeitweise ein sehr dringendes war, und ein großer Theil der convertirten Pfandbriefe überhaupt noch nicht in feste Hände übergegangen ist, sondern sich noch im Besitz der Inhaber der bepfandbrieften Güter befindet. Natürlich mußten dieselben, um die Pfandbriefe zunächst behalten zu können, Credite in Anspruch nehmen, und zweifellos ist es nur dem Entgegenkommen der Reichsbank durch Gewährung dieser Credite zu danken gewesen, daß die Gutsbesitzer vor empfindlichen Verlusten bis jetzt bewahrt worden sind und ihnen die Möglichkeit gegeben ist, die Pfandbriefe allmählig zu verkaufen.“ Die Convertirungen stehen auch sonst in der ersten Reihe der Ursachen der verhältnißmäßig geringeren Beliebtheit der Pfandbriefe. Die Reichsbank hat Gutachten über die Gründe des niedrigeren Kursstandes der Pfandbriefe eingefordert. Sie lauten, wie Präsident Dr. Koch bemerkt, „nicht ganz gleich“, sie sind es aber im Wesentlichen und jedenfalls insoweit, als die Beurtheilung der Frage der Convertirung der Staatspapiere in Betracht kommt: „Im Westen sind es die Convertirungen und die dadurch in die Capitalsanlagen getragene Unruhe, welche die Schwierigkeiten mehren. Auch hier fängt man an, andere, ruhigere Anlagen vorzuziehen. Auf dasselbe kommt es hinaus, wenn vom Osten gesagt wird: hier „ist es der mangelnde Geschmack des Publikums an den niedrigen Zinsen der Pfandbriefe. Man vergleicht z. B. ihren Zinsfuß zu ihrem Nachtheil mit den Zinsen der Sparkassen, der Hypotheken, auch riskanter Papiere und wendet sich diesen zu.“ Daß Bedenken wegen der Sicherheit der Pfandbriefe einen Einfluß üben, geht aus dem, was Dr. Koch aus den Gutachten mitgetheilt hat, nicht hervor. Die Thatsache der Convertirung an sich, die „Unruhe“, die sie mit sich bringt, und die Zinsherabsetzung sind vor allem die Gründe, die die Neigung des Publikums, Pfandbriefe zu besitzen, abschwächen. Hierin liegt jedenfalls die denkbar eindringlichste Mahnung, nicht ohne zwingende Noth zur Conversion von mehr als vier Milliarden Staatsobligationen zu schreiten.

England und Frankreich.

Gelegentlich des Abganges des englischen Botschafters in Paris, Lord Dufferin, setzt der aus amtlichen Quellen schöpfende „Figaro“ auseinander, die Beziehungen Frankreichs zu England seien so kritisch und bedenklich, wie seit einem halben Jahrhundert nicht. Man müsse bis zu den letzten Monaten der Regierung Ludwig Philipps zurückgreifen, um eine ähnlich gespannte Lage zu finden. Dieselbe müsse sich verschlimmern oder verbessern, könne aber kaum so bleiben. Haupt- oder vielmehr einzige Ursache dieser schwierigen Lage sei Aegypten. Diese klaffende Wunde erweitere sich in dem Verhältniß, wie England dort alle Mittel gebrauche, um seine uferlosen Ansprüche zu befriedigen. — Der Dongolazug hat in Frankreich bekanntlich auf das Aeußerste verstimmt, und zwar um so mehr, als man keinen rechten Weg weiß, um die Lage zu Gunsten Frankreichs zu ändern. Auf die guten Dienste Rußlands hatte man eine Zeit lang stark gebaut, aber jetzt ist es davon ganz still geworden. „Rußland setzt keinen einzigen seiner Kosaken für uns in Aegypten ein“, gestanden die Pariser Politiker mehrfach während der letzten Wochen. Der — wenigstens in französischen Köpfen — schon kaltgestellte Dreibund hält also noch immer das Zünglein der Wagschale. Ohne ihn ist nun einmal nicht auszukommen und nichts auszurichten. Diese Thatsache ist nicht aus der Welt zu schaffen und wird auch in Frankreich von den verständigen Politikern begriffen. Aber Niemand will sie offen eingestehen und danach handeln. Deshalb geht die französische Politik fortdauernd im Kreise herum und kann kein Ziel erreichen, welches außerhalb desselben liegt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 22. Juni. Kaiser Franz Josef ist heute früh aus Budapest hier eingetroffen. Der Ministerpräsident Graf Badeni sowie die Minister Graf Goluchowski, v. Krieghammer und Dr. v. Bilinski sind ebenfalls hierher zurückgekehrt.

— Nach einer Meldung verschiedener Blätter aus Prag ist dort vom Auslande an den Anarchisten Henys eine Büste Victor Hugo's eingetroffen, welche von der Sicherheitsbehörde in Beschlag genommmen wurde. In dem Hohlraum der Büste wurden zahlreiche anarchistische Schriftstücke vorgefunden; Henys wurde verhaftet.

Budapest, 22. Juni. Das Abgeordnetenhaus nahm die Zuckersteuervorlage an, nachdem Finanzminister Dr. Lucacs erklärt hatte, daß die Frage der Export-Prämien für Zucker mit dem Ausgleich nicht in Verbindung stehe. Man müsse zwischen Prämien und Restitution scharf unterscheiden. Nur die letztere Frage gehöre zum Ausgleich. Die Prämienfrage sei Ungarn durch die plötzliche Erhöhung der Prämien in Deutschland aufgenöthigt worden.

Italien.

Rom, 22. Juni. Der offizielle Theil des Protokolls des Consistoriums ist heute Nachmittag erschienen. Er enthält die Allokution, in welcher der Papst an seine Aufforderung zur Einigung erinnert, die er nicht nur an die Orientalen, sondern an alle Dissidenten gerichtet habe und die wachsenden Anzeichen konstatirt, welche es dahin führen, den Stuhl des heiligen Petrus mit Sympathie und dem Wunsche nach Vereinigung zu betrachten. Darauf kündigt die Allokution die Encyklika über die grundlegende Verfassung der Kirche an. Am Schlusse ernennt der Papst 4 Nuntien zu Cardinälen und sagt, er behalte sich die Ernennung 2 anderer Cardinäle vor.

— Der Auditore Rote Emidius Taliani wurde in dem Consistorium zum Titular-Erzbischof von Sebaste (Samaria) ernannt. Heute Abend wird die amtliche Ernennung Talianis zum Nuntius in Wien veröffentlicht werden.

— Der Kriegsminister erhielt und übermittelte den betreffenden Familien 11 Briefe italienischer Gefangenen in Schoa, die ihm von dem italienischen Consul in Aden zugesandt waren. Dem Consul waren die Briefe aus Giberti zugekommen.

Massauah, 22. Juni. Die allgemeine Lage ist unverändert friedlich. Der „Archimede“ wird bei seiner nächsten Abfahrt die letzten Truppen mitnehmen; die Colonie wird dann wieder in ihren normalen Zustand eintreten.

Frankreich.

Paris, 22. Juni. Die Deputirtenkammer bewilligte mit 341 gegen 73 Stimmen einen Credit von 4 800 000 Frcs. zur Begleichung der Ausgaben für die Expedition nach Siam, nachdem mehrere Redner dagegen protestirt hatten, daß die Regierung ohne Ermächtigung von seiten des Parlaments Ausgaben mache.

— Heute früh trat hier die internationale Landwirthschaftskommission unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten Méline zusammen. An der Berathung nahmen Prof. Sorauer aus Berlin und Baron Baude aus Schweden Theil. Die Commission nahm Beschlußanträge zu Gunsten des Bimetallismus, sowie zu Gunsten einer internationalen sanitären Vereinigung an. Prof. Sorauer-Berlin hielt einen Vortrag über die als „early blight“ bezeichnete neue Kartoffelkrankheit. Ministerpräsident Méline wird morgen den Mitgliedern der Commission ein Frühstück geben.

— Wie die „Liberté“ aus Tananarivo meldet, sind 3 bei einem Privatunternehmer angestellte französische Wegebau-Beamte von Fahavalos östlich von Mantasoa getödtet worden. Der Missionar Berthieu von Andosamaintry 40 Kilometer nördlich von Tananarivo wurde von Fahavalos gefangen.

Schweiz.

Bern, 22. Juni. Die Kommission schlägt dem Ständerath vor, von der Botschaft des Bundesrathes in der Frage des Simplondurchstiches in zustimmendem Sinne Akt zu nehmen und spricht die Hoffnung aus, der Bundesrath werde bald die Ratifikation des Vertrages mit Italien beantragen. Der Vizepräsident des Bundesraths Lachend erklärt, der Tag der Ratifikation werde ein Glück sein für die Schweiz, aber erst sei es nöthig, die Frage der Subventionen zu regeln, die noch verwickelt sei durch die Frage des Heimfalles. Der Bundesrath suche, die Frage schnellstens zum Abschlusse zu bringen, und hoffe bestimmt, in wenigen Monaten die Ratifikation zu beantragen; Alles verheiße jetzt einen guten Anfang.

Griechenland.

Athen, 22. Juni. Nach einer Depesche der „Asty“ aus Santorini hätte am Sonntag in Vasileivo (?) in der Provinz Sphakia ein Kampf stattgefunden, welcher den ganzen Tag über gedauert habe; weitere Nachrichten fehlten. — Flüchtlinge, welche heute aus Canea in Santorini eingetroffen seien, versicherten, die Notabeln vom Mylopotamos aus Amari und Retymo hätten in einer Versammlung in Arkari für die Vereinigung mit Griechenland gestimmt und hätten geschworen, die Waffen vor Erreichung dieses Zieles nicht aus der Hand zu legen. Die Brände in den Dörfern bei Retimo und am Mylopotamos hätten die ganze Woche gedauert.

England.

London, 22. Juni. Das Oberhaus nahm mit 142 gegen 113 Stimmen die zweite Lesung der Bill an, wonach die Ehe mit der Schwester der verstorbenen Frau gestattet wird. Der Prinz von Wales und die Herzöge von York und von Fife stimmten für die Vorlage.

— Curzon erklärte im Unterhause, zwischen den Regierungen der sechs Mächte, sowie zwischen deren Vertretern in Konstantinopel und der Pforte werde anhaltend über die im Interesse der Bevölkerung Kretas erwünschten Zugeständnisse verhandelt. Während der Verhandlungen sei es nicht angängig, etwas über die zu machenden Zugeständnisse mitzutheilen. — Im weiteren Verlaufe der Sitzung beantragte der erste Lord des Schatzes, Balfour, die Vertagung der Berathung der Unterrichtsbill. Die Regierung habe nicht vorausgesehen, daß die Bill solche Opposition finden werde. Nach den Erfahrungen der letzten Woche sei nicht mehr zu hoffen, die Bill noch vor Beginn der neuen Tagung zu erledigen, die Regierung habe daher beschlossen, die Bill Anfang Januar nächsten Jahres wieder einzubringen. Der Rest der jetzigen Tagung werde der Erledigung der nothwendigen Vorlagen gewidmet werden. Balfour erklärte schließlich, er bedaure tief die Beweise des parlamentarischen Verfalles, der eine unvermeidliche Veränderung weissage. Harcourt erklärte unter dem Beifall der Opposition, die Opposition sei nicht allein schuld an dem Fall der Unterrichtsbill, auch die Mitglieder der Regierungspartei hätten das Ihrige dazu beigetragen. Nach dreistündiger Debatte wurde der Antrag Balfour's angenommen.

Serbien.

Belgrad, 22. Juni. Die Blätter melden, in Kurschumlje habe ein Conflict der serbischen Behörden mit montenegrinischen Ansiedlern stattgefunden, bei welchem mehrere Personen getödtet oder verwundet worden seien.

Aus den Provinzen.

Zoppot, 21. Juni. Unter der Leitung des Herrn Amtsgerichtsraths Steimmig fand Sonnabend Nachmittag die Section der Leiche des in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag getödtet gefundenen jungen Mannes durch die Herren Kreisphysici Dr. Hasse aus Neustadt und Dr. Schäfer aus Danzig statt. Sie dauerte über 3½ Stunden. An der Leiche hatten sich natürlich schon starke Spuren der Verwesung in Folge der drückenden Hitze der inzwischen verflossenen 2½ Tage bemerkbar gemacht. Wie wir hören, hat die Section bezüglich der Todesursache — Verblutung aus den Halsaterien — zu dem Resultate geführt, daß die Todeswunde mit einem spitzen Messer, eventuell auch Taschenmesser, ausgeführt ist und daß die Beschaffenheit des Schnittes die Möglichkeit nicht ausschließt, sich einen solchen mit eigener Hand beizubringen und dann wohl auch noch das Messer fortzuschleudern. Die (vielfach gefaßte) Annahme einer Selbstentleibung in einem momentanen Anfall von Irrsinn ist dadurch allerdings verstärkt worden. Das todbringende Messer ist freilich trotz aller Nachforschungen auch bis jetzt noch nicht aufgefunden und dazu kommt die physische Schwäche und die physische Harmlosigkeit des Verstorbenen. Die in Untersuchungshaft genommene Pflegerin genoß in der Familie, in der sie seit einer Reihe von Jahren angestellt war, das größte Vertrauen. Sie galt als überzeugungsvoll religiös, hat jedoch nie irgend welchen Fanatismus, von dem hier und da gesprochen wird, gezeigt. Vor ihrer jetzigen Stellung war sie viele Jahre in einer Danziger Familie als Krankenpflegerin mit solcher Auszeichnung thätig, daß ihr von ihrer damaligen Pflegebefohlenen eine lebenslängliche Pension ausgesetzt wurde. Die Leiche des Verstorbenen ist gestern nach seiner Heimath in Königsberg übergeführt und heute Vormittag dort beerdigt worden. (D. Z.)

Marienwerder, 21. Juni. Der heute im Neuen Schützenhause zu Gunsten des hier am 1. Mai d. J. eröffneten Siechenhauses veranstaltete Bazar mit Gartenfest erfreute sich eines außerordenlich starken Besuches aus Stadt und Land. Die von jungen Damen im Saale feilgehaltenen Gegenstände wurden größtentheils zu angemessenen Preisen verkauft, die übrig gebliebenen versteigert. Im Garten konzertirte die Kapelle des Kürassier-Regiments Nr. 5, der Sängerbund unseres Krieger-Vereins brachte mehrere Gesänge zum Vortrag. Der Ertrag des Bazars, den ein Tanz beschloß, dürfte ausreichen, den geplanten Erweiterungsbau des Siechenhauses noch in diesem Jahre zur Ausführung zu bringen.

Flatow, 21. Juni. Der hiesige Dachdecker Fetzke hat seine Frau und seinen Schwiegervater Strebse dermaßen mißhandelt, daß die Nachbaren sich veranlaßt sahen, die Polizei zu Hilfe zu rufen. Heute ist der Strebse in Folge der Mißhandlung gestorben und Frau Fetzke liegt schwer verletzt krank darnieder. Fetzke ist entflohen und bis jetzt noch nicht ergriffen.

[=] **Aus dem Kreise Flatow**, 21. Juni. Gestern ertrank das etwa 2jährige Töchterchen des Besitzers Wilke von Abbau Richorez in dem untern des Gehöftes gelegenen Bruche. — Heute wurde das etwa 2½jährige Kind des Schmiedemeisters Lau in Eichfelde, ebenfalls ein Mädchen, beerdigt, das auch durch Ertrinken im Dorfteiche seinen Tod gefunden hatte. — Die diesjährige Sommerferien für die Landschulen unseres Kreises dauern vom 20. Juli bis 1. August. — Der auf 2747 84 Mk. veranschlagte Bau einer dritten Schulklasse im alten Schulgebäude zu Linde wird nach langjährigen Verhandlungen in diesem Sommer zur Ausführung kommen und am 6. Juli d. J. vergeben werden. Sobald das Klassenzimmer fertig ist, wird in Linde ein dritter Lehrer angestellt. — Im vergangenen Etatsjahre sind bei der Kreissparkasse zu Flatow im Ganzen 653278 02 Mk. eingezahlt worden und zwar bei derselben direkt 435039,98 Mk. und bei den zwölf im Kreise bestehenden Recepturen 218238,04 Mk.

y. **Konitz**, 22. Juni. Der probeweise als Stadtsekretär beschäftigte Herr Abel wird im August d. J. Konitz verlassen und in seine Heimath nach Osterwick am Harz übersiedeln, um dort die Stelle eines Stadtsekretärs zu übernehmen. — Gestern und heute kamen endlich die langersehnten Niederschläge, welche gewiß eine wahre Wohlthat für das Getreide zu nennen sind. In Folge dessen dürften sich die Sommersaaten noch einigermaßen erholen und eine, wenn auch mittelmäßige Ernte absetzen.

Thorn, 19. Juni. Der schon oft bestrafte Fuhrmann Markus aus Gollub hatte einmal im Herbst v. Js. zwei russische Juden bewogen, sich von ihm nach Schönsee fahren zu lassen. Der Preis für die Fahrt sollte 2 Mk., mit Einschluß des Chausseegeldes betragen. Am Chausseehause aber verlangte Markus zunächst gegen die Abrede, daß die Fahrgäste das Chausseegeld bezahlen sollten. Er drohte sie andernfalls nicht zur Zeit zum Zuge bringen zu wollen. Nothgedrungen bezahlten sie. Auf dem Bahnhof Schönsee verlangte Markus noch eine Mark von den beiden mit der Behauptung, daß 3 Mk., nicht 2 Mk. abgemacht seien. Sie weigerten sich zu zahlen und wollten ihr Gepäck vom Wagen nehmen. Markus aber drohte mit der Peitsche und schlug auf das Pferd, worauf er mit dem Wagen und dem Gepäck ein Stück fortfuhr. Dabei hatte einer der Russen auch einen Hieb bekommen, und der andere war von den Rädern des Wagens am Beine verletzt. Sie zahlten schließlich die verlangte Mark und fuhren mit dem Zuge ab. Vorher aber hatten sie Zeugen des Vorfalls ihr Leid geklagt, und daraufhin wurde Markus heute von der Strafkammer zu 4 Monat Gefängniß verurtheilt.

Tuchel, 22. Juni. Am Sonnabend hat das Staatsministerium die Schließung des hiesigen Krankenhauses der grauen Schwestern wieder aufgehoben und das Vorgehen der hiesigen Behörden mißbilligt.

Tiegenhof, 21. Juni. Die Tiegenhöfer Dampfschifffahrts-Gesellschaft veröffentlicht soeben ihren Jahresbericht für 1895. Darnach beträgt der Werth ihrer Dampfer 90500 Mk., das Actienkapital 52200 Mk., der Reservefonds 10440 Mk. Die Betriebseinnahmen betrugen 43522 Mk., die Ausgaben dagegen 46639 Mark; es kommen dazu Zinsen 1849 Mk., Schiffsabschreibung 1500 Mk., so daß das Geschäftsjahr einen Verlust von 6616 Mk. ergiebt.

(!!) **Stuhm**, 22. Juni. Ein bedauernswerther Unglücksfall ereignete sich auf dem Wege von Kraftuden nach Neumark. Dem Besitzer Grochowski (jun.) aus Neumark gingen die Pferde durch, wobei der Wagen so heftig gegen einen Stein prallte, daß der Insasse vom Wagen stürzte und sich den Schädel zerschmetterte. In einigen Minuten war G. eine Leiche. — Der heutige Krammarkt war von Verkäufern stark besucht, von Käufern schwach, so daß erstere über schlechte Geschäfte klagten. — In Losendorf ist die Rothlaufseuche unter den Schweinen ausgebrochen, es ist deshalb die Sperre verhängt.

Soldau, 20. Juni. Aus Rache über eine wegen eines Wruckendiebstahls erhaltene Züchtigung vergiftete ein Hirt des Gutes Roggenhausen den größten Theil des Viehstandes mit Thomasschlacke, indem er diese mit dem Futter der Thiere in den Krippen vermischte. 24 der besten Milchkühe fand man am Dienstag Morgen im Stalle verendet, weitere sechs Stück schwer erkrankt, nur der Bulle und eine Kuh waren gesund. Der Besitzer des Gutes, Herr K., welcher sich zur Zeit in Berlin befand, wurde telegraphisch zurückgerufen.

Dt. Eylau. Ein Schwindler gefährlichster Sorte treibt seit einiger Zeit hierselbst sein Unwesen. Zu Herrn Kaufmann Cz. kam vor einiger Zeit ein unbekannter junger Mensch, als Unteroffizier der Infanterie gekleidet und bat, ihm den Betrag von 8 Mark zum Einlösen eines Postpackets augenblicklich vorzuschießen. Der Gauner wußte sein Ansinnen derart geschickt vorzubringen, daß Herr Cz., obgleich er den Menschen garnicht kannte, doch keinen Anstand nahm, ihm gegen einen mit dem Namen Ruscha unterzeichneten Schuldschein den Betrag zu leihen. Am Abend, spätestens in der Morgenstunde des nächsten Tages wollte der Fremde das Geld wiederbringen. Als er bis zu der angegebenen Zeit nicht erschien, zog Herr Cz. Erkundigungen ein und nun stellte sich zu seiner Ueberraschung heraus, daß es hier weder einen Füsilier noch einen Unteroffizier Namens Ruscha giebt. Der Gauner hat gleiche Manipulationen unter anderem Namen auch an anderen Stellen verübt. Von Seiten der Militärbehörde ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Rosenberg, 19. Juni. Wegen grober Fahrlässigkeit, wodurch eine schwere Gefährdung eines Eisenbahntransportes herbeigeführt worden ist, wurde in der gestrigen Strafkammersitzung der Kutscher Gustav Wolf aus Grünfelde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Derselbe versuchte am 28. Januar d. Js. auf der Strecke Marienburg-Miswalde, zwischen Troop und Schroop, mit einem vierspännigen Fuhrwerke noch über den Bahndamm zu fahren, obwohl er den heranbrausenden Zug schon vorher gesehen und das Läuten desselben gehört haben mußte. Der Lokomotivführer konnte nicht mehr rechtzeitig den Zug zum Stehen bringen. Die beiden Vorderpferde wurden von der Maschine erfaßt und vom Wagen losgerissen. Das eine Pferd gerieth unter die Maschine und wurde sofort, das andere wurde später getödtet. Ein weiterer Schaden war nicht entstanden.
N. W. M.

Riesenburg. Ein Liebesdrama hat dieser Tage

in unserer Stadt einen bedauerlichen Abschluß gefunden. Der Schuhmachergeselle Papenfuß hatte ein Mädchen geliebt und diesem seine gesammten Ersparnisse anvertraut, nachdem sie sich einander die Ehe versprochen hatten. Bald darauf verzog die Geliebte an einen anderen Ort und verheirathete sich daselbst mit einem anderen Manne. Diese Untreue des Mädchens wie auch den Verlust des mühsam ersparten Geldes zog sich P. dermaßen zu Herzen, daß er sich dem Trunke ergab und nun von epileptischen Anfällen heimgesucht wurde, bei denen sich Anzeichen von Tobsucht bemerkbar machten. P. wurde vor etwa acht Tagen in das Diakonissen-Krankenhaus gebracht. Hier verschlimmerte sich sein Zustand derartig, daß seine Ueberführung in eine Irrenanstalt erfolgen mußte.

G. **Osterode**, 22. Juni. Gestern machte der Gesang-Verein Sängerbund eine Fahrt per Dampfer nach Jablonken resp. Bunkenmühle. Die Fahrt war eine recht interessante, die Sänger erhöhten die frohe Laune der zahlreichen Passagiere durch Liedervorträge, eine Restauration an Bord sorgte in reichlichem Maaße für die durstigen Kehlen. Abends gegen ½11 Uhr langten die Theilnehmer wohlbehalten wieder hier an. Ein kleines Tänzchen im Saale bei Padberg beschloß die schöne Dampferfahrt. — Herr Regierungsbaumeister v. Mankowski von hier ist als Kreisbauinspector hierselbst angestellt worden. — Durch königl. Verordnung ist genehmigt worden, daß die im Kreise Osterode belegene Landgemeinde Kl. Nappern und Gr. Czerlin zu einer Landgemeinde mit dem Namen Klein Nappern vereinigt werden.

Königsberg, 22. Juni. Einen traurigen Abschluß fand die Vergnügungsfahrt, welche die Werkstättenbeamten der Ostpreußischen Südbahn am Sonnabend nach Neuhäuser unternommen hatten. Von den Theilnehmern derselben nahmen mehrere in der See ein Bad und von diesen schwammen drei ungeachtet der ziemlich starken Wellen eine Strecke in das Meer hinein. Allein nur zwei kehrten zurück, den Dritten hatten die Kräfte verlassen, so daß er ertrinken mußte. Eine Rettung war absolut unmöglich. Unbeschreiblich war der Jammer der Ehefrau und ihrer drei Kinder, welche vergeblich am Ufer auf ihren Ernährer warteten. Die Leiche ist noch nicht gefunden worden. — Auch am gestrigen Sonntage hat das leichtsinnige Baden in der See ein Opfer gefordert. Ein bei einem Ausfluge nach Pillau betheiligter Faktor einer hiesigen Druckerei ertrank dort beim Baden, ohne daß ihm Hilfe gebracht werden konnte. Auch hier betrauern mit der Frau drei Kinder den schweren Verlust. Die Leiche des Ertrunkenen wurde noch gestern Abend geborgen.

Stolp, 18 Juni. In Stolpmünde wurden beim Ausschachten des Steffert'schen Speichers vier wohlerhaltene menschliche Skelette gefunden, welche in einer dem Steinkohlenburgtheer ähnliche Masse konservirt waren. Die Fundamente des Speichers, welche über dem Funde erbaut waren, sind über 200 Jahre alt. Die Skelette wurden auf dem Kirchhof in Stolpmünde beerdigt.

Stargard i. P., 19. Juni. Der frühere Buchhalter des verkrachten Bankhauses Markus Abel, Eugen Lubascher, stand dieser Tage unter der Anklage der Unterschlagung und der Beihilfe zum betrügerischen Bankerott und versuchten Betruges in drei Fällen vor der hiesigen Strafkammer. Lubascher, der elf Jahre lang bei Abel angestellt war, hatte sich nach dem Zusammenbruch nach Berlin begeben, wo er vor 11 Monaten verhaftet wurde. Der Gerichtshof konnte sich von der Schuld des Angeklagten nicht überzeugen und erkannte auf Freisprechung. Lubascher wurde sofort auf freien Fuß gesetzt.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 23. Juni 1896.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 24. Juni: Veränderlich, starker, kühler Wind.

Personalien. Die Amtsgerichtssekretäre Dolecki in Culm und Richter in Neuenburg sind an das Amtsgericht in Graudenz bezw. an die Staatsanwaltschaft in Thorn versetzt worden, Ersterer zugleich mit der Funktion als Dolmetscher.

Der Regierungsbaumeister Selle ist der Eisenbahn-Direktion Danzig überwiesen und nach Bütow versetzt. Pensionirt: Zugführer Prang in Dirschau und Bremser Großmann II. in Danzig. Versetzt: Weichensteller Kowalski von Strasburg nach Praust, Stations-Aspirant Fritzsche von Konitz nach Krojanke. Die Eisenbahn-Betriebs-Sekretäre Klockow und Aopelke in Danzig und der Bureau-Diätar Walter in Dirschau haben die Prüfung zum Eisenbahn-Sekretär bestanden.

Personalien bei der Justiz. Der Erste Staatsanwalt bei dem Landgericht in Magdeburg Matzier ist zum Präsidenten des Landgerichts in Neu-Ruppin, der Staatsanwalt Schwierczina in Posen zum Ersten Staatsanwalt in Lyck, der Gerichts-Assessor Gercke in Berlin zum Amtsrichter in Neustettin, der Gerichts-Assessor Lemke in Stolp zum Amtsrichter in Tempelburg, der Gerichts-Assessor Henning in Stettin zum Amtsrichter in Pasewalk ernannt; dem Staatsanwalt Trampe in Halle a. S. ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienst ertheilt.

Personalien bei der Post. Uebertragen sind, zunächst commissarisch, dem Ober-Postdirektionssekretär Gehrmann in Königsberg die Postkassirerstelle bei dem Postamt in Gnesen, dem Postsekretär Brehm aus Meerane (Sachs.) eine Bureaubeamtenstelle 1. Klasse bei der Oberpostdirektion in Königsberg. Ernannt sind: die Postassistenten Neumann und Ozegowski in Königsberg zu Ober-Postassistenten. Versetzt sind die Ober-Postassistenten Dill von Thorn nach Neufahrwasser, Schmieske von Saarbrücken nach Pr. Holland, die Postassistenten Krüger von Rastenburg nach Neidenburg, Malschewski von Strasburg nach Graudenz.

Der Landwirthschaftsminister macht bekannt, daß der bei der Veranlagung der Gemeinde-Einkommensteuer von fiskalischen Domänen und Forstgrundstücken für das laufende Steuerjahr der Gemeinden zu Grunde zu legende, aus diesen Grundstücken erzielte etatsmäßige Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben unter Berücksichtigung der auf denselben ruhenden Verbindlichkeiten und Verwaltungskosten nach den Etats für 1. April 1896/97 in Ostpreußen 140,7 pCt., Westpreußen 161,8, Pommern 104,4 und Posen 116,8 pCt. beträgt.

Apothekertag. Unter dem Vorsitz des Herrn Apothekers und Gerichtschemikers Hildebrandt fand am Sonntag die Jahresversammlung des Kreisbezirks Danzig des deutschen Apothekervereins im Hotel Germania zu Danzig statt, die von etwa 30 Theilnehmern besucht war. Man berieth über die in der diesjährigen im August in Dresden abzuhaltenden Hauptversammlung vorkommenden Angelegenheiten und wählte zum Delegirten für dieselbe Herrn Apotheker Lehnert-Elbing und als Stellvertreter Herrn Apotheker Rehbein-Danzig. Den Berathungen folgte ein Festessen und darauf eine Dampferfahrt nach Westerplatte und Hela.

Der „Liederhain" beabsichtigt am Sonntag, den 5. Juli cr., in Weingrundforst unter Mitwirkung der Pelz'schen Kapelle ein größeres Vocal- und Instrumental-Concert zu veranstalten, worauf wir schon heute aufmerksam zu machen nicht unterlassen wollen.

Die „Liedertafel" veranstaltet am kommenden Donnerstag in Englisch-Brunnen ein Vocal-Concert, zu dem außer den passiven Mitgliedern und deren Familien auch Nichtmitglieder Zutritt haben; für letztere ist ein Eintrittsgeld von 20 Pf. festgesetzt worden. Von 4 Uhr Nachmittags ab geht von der scharfen Ecke halbstündlich ein Dampfer nach Englisch-Brunnen ab; der Fahrpreis beträgt 10 Pf. pro Person.

Der Ruderverein „Nautilus" wird, wie bereits vor einiger Zeit erwähnt, am kommenden Sonntag sein Sommerfest in Rückforth veranstalten. Für die Festtheilnehmer wird Dampfer „Vorwärts" an der scharfen Ecke bereit liegen, dessen Abfahrt auf 2¼ Uhr Nachmittags festgesetzt worden ist. Wir wünschen dem Unternehmen günstiges Wetter.

Zum Umbau der Thienebrücke bei Rückforth in eine Klappbrücke — im Interesse der Ermöglichung des Schiffsverkehrs auf der Thiene — sind die durch anderweite Beiträge von Stadt- und Landkreis Elbing, Kreis Marienburg ꝛc. nicht gedeckten Kosten bis zum Höchstbetrage von 3000 Mk. seitens der Provinz mit der Maßgabe zur Verfügung gestellt worden, daß die bewilligte Beihilfe erst dann zur Auszahlung kommt, wenn der Umbau ordnungsmäßig ausgeführt ist.

Schiedsmänner. Nach der im letzten Justizministerial-Blatt veröffentlichten Uebersicht über die Thätigkeit der Schiedsmänner im Jahre 1895 betrug die Zahl derselben im Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder überhaupt 552. Dieselben hatten zu erledigen: a. 383 Sachen in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, b. 8162 Sachen wegen Beleidigungen und Körperverletzungen. Von den zu a bezeichneten Sachen betrug die Zahl derselben, in welchen beide Theile zur Sühneverhandlung erschienen waren: 293; davon sind durch Vergleich erledigt worden: 248 Sachen; dagegen betrug die Zahl der zu b bezeichneten Sachen, in welchen beide Theile zur Sühneverhandlung erschienen sind: 1710 und sind von diesen 2504 durch Sühneversuch mit Erfolg erledigt worden.

Turnlehrerinnen-Prüfung. Für die im Herbst 1896 in Berlin abzuhaltende Turnlehrerinnen-Prüfung ist Termin auf Montag, den 23. November d. Js. und die folgenden Tage anberaumt worden. Meldungen der in einem Lehramte stehenden Bewerberinnen sind bei der vorgesetzten Dienstbehörde spätestens bis zum 1. Oktober d. Js., Meldungen anderer Bewerberinnen bei derjenigen Königlichen Regierung, in deren Bezirk die Betreffende wohnt, ebenfalls bis zum 1. Oktober d. Js, anzubringen. Die in Berlin wohnenden Bewerberinnen, welche in keinem Lehramte stehen, haben ihre Meldungen bei dem Königlichen Polizei-Präsidium in Berlin bis zum 1. Oktober d. Js. einzureichen. Den Meldungen sind die nach § 4 der Prüfungsordnung vom 15. Mai 1894 vorgeschriebenen Schriftstücke ordnungsmäßig beizufügen. Die über Gesundheit, Führung und Lehrthätigkeit beizubringenden Zeugnisse müssen in neuerer Zeit ausgestellt sein. Die Anlagen jedes Gesuches sind zu einem Hefte vereinigt einzureichen.

Die Königl. Eisenbahn-Verkehrs-Inspection erläßt folgende Bekanntmachung. In Folge des zu erwartenden größeren Bedarfs an offenen Güterwagen darf auf Zurückerstattung verwirkter Wagenstandsgelder nicht gerechnet werden. Außerdem wird die Eisenbahn-Verwaltung von ihrem Rechte, die vom Empfänger nicht rechtzeitig entladenen Güter auf Gefahr und Kosten des Letzteren entladen zu lassen, Gebrauch machen. Siehe § 69 der Verkehrs-Ordnung.

Dienstbezüge der Geistlichen, Elementarlehrer und Lehrerinnen. Durch Erlaß des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten ist gegenwärtig im Einverständnisse mit dem Finanzministerium bestimmt worden, daß auch die aus Staatsmitteln im Voraus zahlbaren Dienstbezüge der Geistlichen, Elementarlehrer und Lehrerinnen, wenn der Fälligkeitstag auf einen Sonn- oder Festtag fällt, schon am letztvorhergehenden Werktage gezahlt werden dürfen. Diese Bestimmung erstreckt sich auch auf die in Gemäßheit des Gesetzes vom 23. Juli 1893 aus der Ruhegehaltskasse zahlbaren Bezüge der pensionirten Lehrer und Lehrerinnen. Die sämmtlichen zahlenden Kassen werden über die Ausführung dieser Anordnung Anweisung erhalten.

Schulstatistische Aufnahme. Der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten hat im Anschluß an die Volkszählung vom 2. Dezember v. J. eine neue statistische Aufnahme des gesammten niederen Schulwesens in Preußen in Aussicht genommen und den Stichtag hierfür auf den 27. Juni d. J. festgesetzt.

Die Aufführung eines Baues für private Zwecke oder seitens des Fiskus zu öffentlichen Zwecken, welcher zum Theil in einen der Stadtgemeinde gehörigen öffentlichen Platz hineinragt, kann, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, V. Zivilsenats, vom 11. April, 1896, im Gebiet des Preußischen Allgemeinen Landrechts — abgesehen von einer Enteignung nach Maßgabe der Bestimmungen des Preußischen Enteignungsgesetzes — nur mit Genehmigung der Stadtgemeinde erfolgen; ein ohne diese Genehmigung errichteter Bau ist auf Verlangen der Stadtgemeinde, soweit er auf jenem Platze steht, wieder zu entfernen; als eine Genehmigung ist regelmäßig die ertheilte polizeiliche Bauerlaubniß nicht zu erachten.

Anstellung von Postsekretären. Diejenigen Postpraktikanten, welche die Sekretärprüfung bis einschließlich 31. Januar 1894 bestanden haben, sollen am 1. August als Sekretäre etatsmäßig angestellt werden.

Saatenstand um Mitte Juni. Um die Mitte des Monats Juni berechtigte der Saatenstand in Preußen zu folgenden Erwartungen (Nr. 1 bedeutet die Aussicht auf eine sehr gute, 2 auf eine gute, 3 auf eine mittlere, 4 eine geringe und 5 eine sehr geringe Ernte): Winter-Weizen 2,4 (gegen 2,5 im Mai), Winter-Spelz 2,5 (2,9), Winter-Roggen 2,5 (2,7), Klee und Luzerne 3,1 (3,0), Wiesen 2,9 (3,0; Sommer-Weizen 2,6 (2,7), Sommer-Spelz 3,0, Sommer-Roggen 2,9 (2,8), Gerste 2,7 (2,7), Hafer 2,8 (2,8), Erbsen 2,8 (2,7), Kartoffeln 2,7 (2,8).

Daß die neue Bäckerei-Verordnung am 1. Juli in Kraft tritt, weiß man jetzt mit aller Sicherheit. Dieselbe verlangt, in Kürze gesagt, Folgendes: Die Gehilfen dürfen nicht länger als 12 Stunden beschäftigt werden; zwischen je 2 Arbeitsschichten muß eine vollständige Ruhe von mindestens 8 Stunden gewährt werden. Die Maximalarbeitszeit der Lehrlinge soll im 1. Jahre 10 Stunden, vom 2. Jahre ab 11 Stunden betragen. Dementsprechend erhöht sich für die Lehrlinge die Ruhepause um 2 resp. 1 Stunde. Vor den Festtagen und an 20 weiteren Tagen im Jahre, die der Arbeitgeber bestimmen kann, sind Ueberstunden gestattet, jedoch auch dann darf die unterbrochene Ruhepause nicht unter 8 Stunden herabgehen. Die zahlreichen Vorstellungen und Proteste der verschiedenen Bäcker-Innungen gegen diese Bestimmungen sind vergeblich gewesen.

Graudenzer Gewerbeausstellung. Am letzten Sonntag entwickelte sich in der Ausstellung ein überaus reges Leben. Die Besucherzahl dürfte am Nachmittag 8000 überschritten haben. Durch einen zwischen 5 und 6 Uhr niedergehenden heftigen Regen wurden in der Haupthalle I durch Einregnen einige kleinere Schäden verursacht, die jedoch bald beseitigt wurden. Der Besuch der Hallen war sehr lebhaft und das Interesse der Besucher an den ausgestellten Gegenständen im Steigen begriffen. — In Haupthalle zieht gleich beim Betreten der von Paul Ringer-Graudenz mit Palmen, tropischen Nadelhölzern ꝛc. sehr wirkungsvoll arrangirte Wintergarten die Aufmerksamkeit auf sich, dann die Ausstellung des Paul Schirmacher-Graudenz, der ganze Batterieen seiner Liqueure und Parfüms ausgestellt hat. Den „graphischen Künsten" ist die links vom Eingange befindliche Stätte geweiht. J. H. Jacobsohn's Danziger Postfeder ist hier in zahllosen Schachteln ausgestellt. Wenden wir uns links den Gang hinauf, so treffen wir in der ersten Koje v. Förster-Wogenab bei Elbing mit seinen selbstgefertigten Korbwaaren, die sehr gefällige Formen und eigenartige Farbenzusammenstellungen zeigen. Von der rohen Weidenruthe an bis zum vollendeten Möbelstück sehen wir alle Stadien der Korbmacherei durch Musterstücke vertreten. Handkörbchen, Waschkörbe, Papierkörbe, Möbel, Damen-Schreibtische, Theetischchen u. a. m. Als Spezialität findet sich auch ein „Gartenstock", d. i. ein Krückstock, der mit zwei übereinander angebrachten flachen Körbchen versehen ist, die wohl dazu bestimmt sind, bei einem Gange durch den Garten Blumen und Früchte aufzunehmen. A. Frankowski-Neuenburg und G. Liedtke-Graudenz stellen einfachere, aber recht solid gearbeitete Korbwaaren aus. In künstlerischer Vollendung stellen sich uns die von Bildhauer Otto Römer-Elbing angefertigten Bildhauerarbeiten dar. Eine Uhr mit reicher Ornamentirung von italienischem Nußbaumholz, eine Console in kräftigen und doch zierlichen Formen. G. Kuhn & Sohn-Graudenz sind mit Bambusmöbeln, gleich originell in Form und Material, vertreten, Albert Kutzner & Sohn mit Badewannen aus Kupfer und Zink; für Beleuchtung sorgt D. Israelowicz-Graudenz mit einer reichhaltigen Sammlung von Lampen aller Art, unter denen mehrere vom Aussteller erfundene Gebrauchsgegenstände der Beleuchtungsbranche großes Interesse finden. G. Altrock-Graudenz zeigt ein Eßzimmer, in welchem besonders das Büffet mit seiner reichen Ornamentirung und prächtigen Schnitzerei auffällt. A. Rau-Graudenz hat eine Muschelgarnitur in Kupfer-Gobelin mit Oliv Seidenplüsch. J. Hermann-Graudenz hat drei Zimmereinrichtungen ausgestellt und zwar ein Schlafzimmer, Speisezimmer und einen Salon im Empire-Stil, Tischlermeister L. Sokolowski-Karthaus ist mit einem Salonschrank und Kamintisch, F. Grabewski-Rosenberg mit einem hübschen Salontisch vertreten. Polakowski-Graudenz zeigt in einem Salon eine Rokoko-Garnitur, Olschewski-Danzig ein Zimmer in matt Nußbaum. Carl Volkmann-Danzig stellt ein Billard mit Zählapparat aus. Die Koje der Buchdruckerei von Gust. Röthe in Graudenz (Verlag des „Geselligen"), dem Haupteingang gegenüber, eine Zierde der Ausstellung, giebt ein Bild eines vollständigen Buchdruckereibetriebs. Dort wird auch die Ausstellungszeitung hergestellt, und der große Kreis von Zuschauern, der diese Offizin stets umgiebt, zeigt das lebendige Interesse. A. W. Kafemann-Danzig stellt verschiedene Verlagswerke aus, W. Moeser's Buchhandlung und Buchdruckerei in Schwetz und die Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" sind mit verschiedenen Buchdruckarbeiten vertreten. Den Buch-, Kunst- und Papierhandel vertritt Arnold Kriedte-Graudenz durch ein großes Lager von Büchern, Photographieen, Emaillebildern ꝛc., Hermann Treumann-Graudenz hat mehrfarbige Glasmalereien und Glasätzereien ausgestellt. Erzeugnisse der Buchbinderei haben ausgestellt Otto Weise und Gustav Wilke, beide in Briesen. Otto Nering-Graudenz ist mit mehrfachen Lithographieen für kaufmännische und Privatzwecke vertreten.

Hausverkauf. Das in der Burgstraße 14 belegene Grundstück der Frau Rentiere Rother ist durch Vermittlung des Herrn H. Spicker gestern an Herrn Rentier Friedrich für 36 000 Mk. verkauft worden.

Schwurgerichtsperiode Außer den in Nr. 139 unserer Zeitung bereits mitgetheilten kommen bei der gegenwärtigen Periode noch folgende Sachen zur Verhandlung: Dienstag, den 30. Juni, 1) gegen die unverehelichte Caroline Lerch aus Gr. Liebenau wegen Kindesmordes, 2) gegen das Dienstmädchen Anna Marquard aus Bollwerk wegen desselben Vergehens. — Mittwoch, den 1. Juli, gegen den Arbeiter und Matrosen Gustav Neumann aus Thiergart wegen Raubes.

Verhaftung. Gestern Abend wurde ein auswärtiger Mensch, der sich als der Besitzer Robert Lehnert aus Liebenthal bei Marienburg bezeichnete, in einem Gasthause der Junkerstraße verhaftet, weil er dort Skandal machte und eine große Zahl Gläser und andere Sachen im Werthe von über 100 Mk. zertrümmert hatte.

Schwurgericht zu Elbing.

II. Sitzung vom 23. Juni.

Die Kellnerin Hedwig Citrek aus Elbing, hatte sich wegen wissentlichen Meineides in 2 Fällen zu verantworten. Angeklagte ist im Jahre 1862 geboren und unbestraft; ihr wird zum Vorwurf gemacht; 1) in der Untersuchungssache wieder die Restaurateurwittwe Hein zu Marienburg, wo sie in Stellung war, vor dem dortigen Amtsgericht am 18. October 1895 ein wissentlich falsches Zeugniß abgelegt zu haben; 2) in der Privatklagesache Hein c/a Selleneit vor der hiesigen Strafkammer am 12. Dezember v. Js. sich desselben Vergehens schuldig gemacht zu haben. Die Oeffentlichkeit war während der Verhandlung ausgeschlossen und wurde die Vertagung beschlossen, um weitere Zeugen zu laden.

Vermischtes.

— **Das schreckliche Schiffsunglück des „Drummond Castle"** wird auf eine fehlerhafte Berechnung der Entfernungen seitens der Leitung des Schiffes zurückgeführt. Dasselbe steuerte, wie alle Dampfer, die von hoher See kommen, direct auf die Quessant-Insel zu, welche es nach den Aussagen der Ueberlebenden gestern Morgen erreichen sollte. Dagegen traf es bereits um Mitternacht dort ein, um welche Zeit das Unglück stattfand. Der „Drummond Castle" ist im Jahre 1881 in Glasgow vom Stapel gelaufen, 110 Meter lang und von einem Deplacement von 3663 Tonnen. Er hatte 500pferdekräftige Compoundmaschinen und war Schraubendampfer.

Telegramme.

Berlin, 23. Juni. Der Reichskanzler hatte zahlreiche Einladungen zum parlamentarischen Abend ergehen lassen. Zahlreiche Vertreter der verschiedenen Parteien, des Reichs- und Landtages waren der Einladung gefolgt. Das Reichstagspräsidium war vollständig vertreten. Außerdem waren anwesend die Minister Miquel, Bronsart von Bronsart, Hammerstein, Schönstedt, Staatssekretär Nieberding, der bayerische Finanzminister Riedel, der bayerische Gesandte Lerchenfeld und andere Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden. Ferner Geheimrath Schwabach, Ernst Mendelssohn, Oberbürgermeister Zelle und zahlreiche Vertreter der Presse, darunter Sudermann. Die Gesellschaft blieb in der angeregtesten Unterhaltung, wobei die schwebenden politischen Fragen das Hauptthema bildeten und blieb im gastlichen Hause des Reichskanzlers bis Mitternacht zusammen.

Berlin, 23. Juni. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." betreffs des Zuckersteuergesetzes erfährt, ist der Erlaß der Zollvorschriften, welche in dieser Woche der Sachverständigen-Conferenz zur Begutachtung unterbreitet wird, noch in diesem Monat erwartbar. Die Ausführungsvorschriften sollen den berechtigten Wünschen der Interessenten Rechnung tragen. Eine endgiltige Feststellung der Ausführungsbestimmungen durch den Bundesrath sei in der ersten Hälfe des Juli erwartbar.

Madrid, 23. Juni. Ein Gesetzentwurf über Erhebung eines Durchgangszolles auf zur See zu befördernde Waarensendungen legt diesen verschiedene Abgaben auf. Der Ertrag soll ausschließlich zur Vergrößerung der Kriegsmarine dienen.

London, 23. Juni. Das Unterhaus nahm nach 4½stündiger Debatte mit 232 gegen 75 Stimmen in dritter Lesung die Viehseuchenbill an, durch welche das Abschlachten fremden Viehes in den Landungshäfen dauernd eingeführt wird.

Folkestone, 23. Juni. Der bekannte Theaterunternehmer Sir Augustin Harris ist gestern Abend gestorben.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 23. Juni. 2 Uhr 15 Min. Nachm

Börse: Schwach. Cours vom	22./6.	23./6.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105,70	105,70
3½ pCt. „ „	104,70	104,70
3 pCt. „	99,50	99,40
4 pCt. Preußische Consols	105,70	105,70
3½ pCt. „ „	104,70	104,70
3 pCt. „ „	99,70	99,70
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,50	100,40
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,10	100,00
Oesterreichische Goldrente	104,10	104,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	104,10	104,10
Oesterreichische Banknoten	170,15	170,05
Russische Banknoten	216,35	216,45
4 pCt. Rumänier von 1890	88,00	88,10
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	66,80	66,40
4 pCt. Italienische Goldrente	88,20	88,30
Disconto-Commandit	207,60	207,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,90	123,60

Produkten-Börse.

Cours vom	22./6	23./6.
Weizen Juni	—,—	146,00
September	141,00	140,70
Roggen Juni	111,50	111,20
September	113,50	113,20
Tendenz: Schwach.		
Petroleum loco	20,50	20,90
Rüböl Juni	45,60	46,00
Oktober	45,60	46,00
Spiritus September	38,80	38,70

Königsberg, 23. Juni, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	53,00 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	33,00 „	Brief.
Loco nicht contingentirt	32,70 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	32,70 „	bez.

Danzig, 22. Juni. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	
Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	147
„ hellbunt	144
Transit hochbunt und weiß	110
„ hellbunt	107
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	146,00
Transit „	108,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	146,00
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	103
russisch-polnischer zum Transit	72,00
Termin Juni-Juli	105,00
Transit „	71,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	105
Gerste, große (660—700 g)	110
kleine (625—660 g)	105
Hafer, inländischer	110
Erbsen, inländische	110
„ Transit	90
Rübsen, inländische	170

Spiritusmarkt.

Danzig, 22. Juni. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 52,25 Gd., nicht contingentirter 32,50 Gd., Juni —,— Gd., Juni-Juli —,— Gd.

Stettin, 22. Juni. Loco ohne Faß mit —,— ℳ Konsumsteuer 32,80, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—, pro Juni-Juli —,—, pro August-Sept. —,—.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 22. Juni. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 10,70. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 8,30. Ruhig. Gemahlene Raffinade mit Faß 25,50. Melis I mit Faß —,—. Still.

Glasgow, 22. Juni. [Schlußkurse.] Mixed numbers warrants 46 sh 2 d. Stetig.



Ein Doppelwaggon
Glaswaaren
Ein Doppelwaggon
Porzellanwaaren

sind wieder eingetroffen und findet der Verkauf

von Mittwoch, den 24., an

zu bekannten Preisen statt.

Berliner Waarenhaus
J. Lehmann.

Elbinger Standesamt.
Vom 23. Juni 1896.
Geburten: Schmied Carl Friedr. Dingel S. — Pferdehändler Friedrich Wilhelm Hogenfeld S.
Sterbefälle: Arbeiter Franz Gutt S. 1½ J. — Eigenthümerfrau Auguste Kanja geb. Riegel 30 J. — Schachtmeister Wilhelm Rothe 67 J.

Auswärtige Familiennachrichten.
Verlobt: Frl. Emma Technau-Briesen mit dem Lehrer Herrn Reinhold Sticker-Labenz. — Frl. Cäcilie Scherschewsky-Königsberg mit dem Kaufmann Herrn Naftali Kaplan-Witebsk. — Frl. Lucie Hempel-Hamburg mit dem Kaufmann Herrn George Krause-Danzig. — Frl. Ottilie Mendel-Danzig mit dem Kaufmann Herrn Nathan Rosenberg-Danzig.
Geboren: Herrn Ludwig Salewski-Soldau S. — Bankbuchhalter Herrn Paul Reiß-Königsberg S. — Apothekenbesitzer Herrn Böhm-Lichtenfeld Ostpr. S.
Gestorben: Herr Pfarrer Ludwig Leonhardt-Schölitt. — Herr Buchhändler und Buchdruckereibesitzer Otto Giesow-Marienburg. — Herr Rechtsanwalt Fritz Settegast-Lyck. — Herr Consulats-Secretär Erwin Daebritz-Königsberg. — Frau Major von Schleussing, geb. von Staszewski-Rastenburg. — Frau Anna Gladis, geb. Herrmann-Dirschau. — Herr Kaufmann Moritz Rosenblüth-Danzig. — Herr Adolph Ciborovius-Danzig.

Liederhain.
Probe zum Concert.

Sitzung
des
Elbinger landwirthschaftl. Lokalvereins:
Donnerstag, den 25. d. Mts., 5 Uhr Nachmittags,
in der „Börse".
Tagesordnung:
1) Beschlußfassung über im Herbst anzukaufenden Zuchtsviehs.
2) Besprechung der Statuten der westpreußischen Heerdbuch-Gesellschaft.
3) Beschlußfassung über Ankauf einer Düngerverkleinerungsmaschine.
Der Vorsitzende.

Braunschweiger Spargel,
8 Pfd. für ℳ 4,50 p. Post franco und Nachnahme versendet täglich frisch.
Leonhard Arens,
Braunschweig.

Reisfuttermehl
von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.
G. & O. Lüders,
Dampfreismühle Hamburg.

Zur 1. Klasse 195. Lotterie sind noch Halbe, Viertel- u. Zehntel-Loose zu haben.
Peters,
Königl. Lotterieeinnehmer.

Westpreußische Gewerbe-Ausstellung
Graudenz.
I. **Sonntag, den 28. d. Mts., Vormittags 10½ Uhr,** im Tivoli-Saale: Versammlung der Aussteller und Ausstellerinnen zur **Wahl der Preisrichter.**
II. Jeden Sonntag und Donnerstag: **Eisenbahn-Fahrpreis-Ermäßigung.**



Trockene Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Gegen Einsendung von Mk. 30 versende incl. Faß 50 Liter selbstgebauten weißen
Rheinwein.
Friedrich Lederhos,
Oberringelheim a. Rh.
Zahlr. Anerkennungen treuer Kunden. Probefäßchen von 25 Liter zu Mk. 15,—.



Käse. Käse. Käse.
Liefere
prima **Edamer** Käse per Ctr. ℳ **65,**
Holländer „ „ „ „ **54,**
ab Station hier, freie Verpackung, Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg. Aufschlag pro Pfund franko, Nachnahme.
Josef Fonken,
St. Hubert am Niederrhein.



1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pf., 100 versch. überseeische 2,50 Mk., 120 bessere europäische 2,50 Mk. bei
G. Zechmeyer,
Nürnberg.
Satzpreisliste gratis.

Franz Schiller, Elbing
Dachpappen-Fabrik und Dachdeckungsgeschäft
Holländer Chaussee, vis-à-vis dem Bahnhofe,
empfiehlt
sämmtliche Dachdeckmaterialien
und übernimmt die Ausführung von
Neueindeckungen, Ueberklebungen alter Pappdächer, Anstrichen und Reparaturen zu billigsten Preisen.



5500 mit 90 % garantirte Gewinne.
Dritte grosse
Berliner Pferde-Lotterie
Ziehung am 7. und 8. Juli 1896.
Hauptgewinne:
1 à Mark **30000, 25000, 15000, 12000, 10000, 8000, 7000** etc. Werth,
in Summa:
5530 Gewinne von zus. Mark **260000.**
Loose à **1 M.** — 11 Loose für **10 M.** — Porto und Liste **20** Pfg., empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme
Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.
Um baldige Bestellung bitte ich, da die Loose zweiter Lotterie ausverkauft waren.
5500 mit 90 % garantirte Gewinne.

Garantirt ohne Chlor!
Billigstes und bestes Waschmittel!
Untersucht und approbirt von ersten deutschen Chemikern.
Lessive Phénix,
mit **40** Medaillen und anderen Auszeichnungen prämiirt,
zum Waschen von Wäsche
wirkt nicht wie Seife oder Seifenpulver durch Verseifung des Schmutzes, wodurch meistentheils nur eine äußerliche, aber keine innerliche Reinigung des Leinens herbeigeführt wird, sondern
durch das einzig rationelle System
einer Auflösung allen Schmutzes und reinigt das Leinen daher **hygienisch** bis ins innerste Gewebe. Die Anwendung und Wirkung der **Lessive Phénix** ist eine das Leinen derartig schonende, daß man die Haltbarkeit seiner Wäsche — stets ausschließlich mit **Lessive Phénix** gewaschen — auf die doppelte Dauer wie bisher veranschlagen kann.
Lessive Phénix ist zu haben in Packeten von ½ kg zu 30 ₰ in besseren Colonialwaaren-, Drogen- und Seifen-Geschäften. Auskunft ertheilt bereitwilligst die
Fabrikation für Lessive Phénix — Pat. J. Picot — Paris, Köln-Ehrenfeld.

Asthma
ist heilbar durch Lichen Cetraria in Pack à 1 Mark.
Drog. **Pohl, Berlin,** Brunnenstr. 155.

Makulatur
(ganze Bogen)
ist wieder zu haben in der
Exped. der „Altpr. Ztg."

Luftkurort Carlhaus Westpr.
700' über Meeresspiegel.
Für Erholungsbedürftige, Nerven- und Lungenkranke und Reconvalescenten.
Mittelpunkt der cassubischen Schweiz.
Gute volle Pensionen einschließlich Wohnung für 17,50—21 Mk. wöchentlich. Möblirte Zimmer mit Frühstück für 7 Mk. wöchentlich.
Wohnungsnachweis u. Näheres durch
Den Vorstand des Verschönerungs-Vereins.

Graue Haare
erhalten eine schöne, echte, nicht schmutzende, helle oder dunkle Naturfarbe durch unser garantirt unschädliches Original-Präparat
„CRININ"
Preis 3 Mark.
Funke & Co.,
Parfum. hygiénique,
Berlin, Prinzessinnenstraße Nr. 8.

Trocknen Dampfmaschinen-Preßtorf
ab Bruch pro Mille ℳ **10,**
franco Elbing pro Mille ℳ **13,**
empfiehlt
G. Leistikow, Neuhof, per Neukirch, Kreis Elbing.
Bestellungen werden entgegengenommen bei **H. v. Riesen,** Burgstraße 3.

Illustrire Deine Annoncen u. Preis-Courante
Wilh. Riem Berlin SW. CLICHÉ-Fabrik Ritterstr. 41.

Bei Mindestlohn von 3 Mark pro Woche stellen ein:
Knaben, die Wickel- und Cigarrenmachen,
Mädchen, die nur Wickel- oder Cigarrenmachen erlernen wollen.
Nach kurzer Zeit bei üblichem Stücklohn Mehrverdienst erreichbar.
Loeser & Wolff.

Lehrmädchen
kann eintreten in
H. Gaartz' Buchdruckerei.



Nach Stettin
expedire **S. S. „Ceres",**
Donnerstag, den 25. d. Mts., früh direkt.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Hierzu eine Beilage.

Berliner Ausstellungsbriefe.

Eine Hochgebirgsreise in der Mark.

Studie über das „Alpen-Panorama" auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Nachdruck verboten.

Sommerluft und Sonnenglanz! Eine wogende, buntschillernde Menge, die von Halle zu Halle treibt, erfrischt und erfreut, wenn der reiche Baumbestand des Treptower Parkes ihr einige Kühlung spendet! Im Laub das frische Spiel der Farben, in denen der Frühling in den Sommer sich verliert. Auf dem Flusse, der den Park nördlich begrenzt, ein schnelles Hin und Her der sich ablösenden Dampfboote auf glitzerndem Wasser. Ueberall ein Bild des Lebens und ein Bild des Sommers zugleich. So schaut Treptow, oder richtiger die große weite Parklandschaft zwischen diesem Orte und der deutschen Kaiserstadt jetzt drein!

Und wenn sonst der Großstädter um diese Zeit begann eifrig die Reisebücher zu studiren, so hört man diesmal von vielen, vielen Seiten, welche den Sommer nur an der Seee, im Bade oder im Hochgebirge verbringen zu können wähnten, daß die Reize des lieblichen Geländes, in dem die Ausstellung sich ausdehnt, so viel des Schönen und Abwechslungsreichen bietet, daß statt der Sommerreise diesmal der Treptower Park das Ziel der Erholungsbedürftigen sein wird. Wie viele aber erst von denen, die nicht in der großen Stadt daheim sind, werden die günstigen ihnen sich bietenden Gelegenheiten benutzen, das Leben der Großstadt und die Reize unendlich schöner Naturbilder diesmal mit Muße und Gemächlichkeit zu genießen.

Niemand wird hierbei zu kurz kommen, nicht einmal derjenige, der sonst gewohnt ist, Tirol oder die Schweiz als den Flecken Erde zu betrachten, der allein durch die wundersamen Bilder der Hochgebirgswelt die Seele von den Anstrengungen des Berufslebens sich erholen läßt. Das Alpenpanorama: „Bergfahrt im Zillerthal" ersetzt auch ihm so manche liebgewonnenen Genüsse der Sommerreise.

Das „Alpenpanorama"! Wer sich allerdings darunter ein Panorama im landläufigen Sinne denkt, wird sich keine Vorstellung davon machen können, wie dasselbe auch nur annähernd Solches erreichen kann. Hier aber wird dem Besucher etwas geboten, was so eigenartig neu in Erfindung und Durchführung ist, was mit einem Zauber, der dem höchsten künstlerischen Empfinden und Können entspringt, alle Sinne in Beschlag nimmt, daß jeder, der der lieblichen, holden Täuschung sich hinzugeben geneigt ist, die gleiche Wonne empfinden darf, die das für die Schönheit der Natur empfängliche Herz erfüllt, wenn es sich den Almenmatten und Bergdörfern, dem rauschenden Thalbach, dem tosenden Sturz des Gießbachs und der majestätischen Ruhe der Firnfelder gegenübersieht.

Schon das Aeußere der gesammten Baulichkeit ist trefflich geeignet, den Beschauer mit in Tirols Gebirgswelt zu versetzen. Ein schmuckes Tiroler Schloß erhebt sich hart am Ufer der Spree und dem grünen Laub der Bäume. An der Brennerbahn und im Innthal stehen seine Vorbilder. Im Innern birgt es Säle, deren Architektur, Malerei und Holzschnitzwerk den Burgen um Bozen und Meran gar getreu entlehnt sind. Ueber dem Schlosse erhebt sich das Hochgebirge. Grüne Matten, dunke Schluchten ziehen zur Höhe, und von droben grüßen mit ewigem Schnee bedeckte Bergesgipfel. Es heißt, daß an besonders festlichen Tagen den Beschauern hier die Wunder eines Sonnenuntergangs und einer Mondscheinlandschaft im Gebirge vor Augen gezaubert werden sollen. — Und doch ist Alles dies nur eine Vorahnung der Schönheiten, die das Innere des Alpenpanoramas birgt. Hier ist die Täuschung, die uns die Herrlichkeit der Hochgebirgswelt vor Augen führt, so gut gelungen, daß die Sinne des Besuchers schon beim Betreten der „Bergfahrt" vollkommen von der Wirklichkeit losgelöst werden. Eine aus gewaltigen Steinquadern aufgeführte Bahnhofshalle nimmt uns zunächst auf. Sie lehnt sich an das von Außen sichtbare Gebirge an und eröffnet den Zugang zu zwei Felsenthoren, in deren rechtem der Wagen der Drahtseilbahn unser harrt, während die linke Felsgallerie für diejenigen Besucher bestimmt ist, welche unter Verzicht auf die Bahnfahrt durch das liebliche untere Zitterthal direkt zum Ausblick auf das Hochgebirge mit einem Aufzug sich befördern lassen wollen.

Aber wieviel versäumt derjenige, der nicht die Zillerthalbahn benutzt! Es ist ein zu entzückendes Bild, das sich vor unseren Augen während der Fahrt aufrollt. Langsam, so daß ausreichende Zeit verbleibt, die Schönheiten der Landschaft aufzunehmen, führt uns der Wagen zu Berge. Nach kurzer Fahrt in einem durch seine Gesteinformation interessanten Tunnel öffnet sich im Felsen ein Durchblick auf das Innthal mit dem Orte Genbach, der der Bahn zum Achsee als Ausgangspunkt dient. Wieder nimmt der Tunnel uns auf, bis wir ihn gegenüber dem Dörflein Straß, bei dem der Zillerbach sich in den Inn ergießt, verlassen. Drüben auf der Poststraße fährt der Stellwagen dahin und eilt gleich uns dem lieblichen Orte Fügen zu, an dem uns die Bahn nun vorbeiführt.

Fügen lugt aus dem frühlingsgrünen Laub der Bäume hervor, und bis dicht an den Bahndamm zieht sich die schattige Dorfstraße. Hier sei nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß überall im Vordergrunde die Verwendung und Anordnung der lebenden Sträucher und Bäume von höchstem künstlerischen Geschmack und Verständniß zeigen. Eine Procession zieht der Bahn entgegen. Leise erklingt das Glöcklein aus dem Thal herauf. Dann schlägt Getöse und Gedonner an unser Ohr und bald schauen wir in der Stillubklamm einen tosenden Gießbach zur Tiefe stürzen, dessen weitspritzendes Wasser uns Kühlung zuträgt. Die Bahn ist von Genbach bis hier etwa 400 Metrr ideell gestiegen, ein elektrischer Aufzug, den wir in einer neuen Felsgallerie besteigen, die zuvor noch einen überraschend schönen Rückblick auf Mairhafen gewährte, befördert uns die noch fehlenden 1300 Meter bis zur Aussichtswarte oberhalb der „Berliner Hütte" im Schwarzensteingrunde hinauf.

Worte vermögen das hehre, gewaltige Bild reinster Naturschönheit nicht zu schildern, das hier sich uns enthüllt. Schroffen und Zacken, Gletscherfelder und Eisbrüche umrahmen rings ein Thal, daß durch seine Stille und Weltabgeschiedenheit zum Herzen jedes Naturfreundes in eindringlichster Sprache spricht. Stundenlang möchte man hier weilen und den Blick auf allen den Herrlichkeiten ruhen lassen, die jeder Zoll vor uns enthält. Und wunderbar! Je länger man sich in dieses Bild hineinlebt und hineindenkt, um so lebensvoller treten Felsen, Geklüfte und Firnfeld hervor, bis wir nicht mehr zu glauben wagen, daß nur das Genie großer Künstler uns ein Abbild so herrlicher Naturschönheit geschaffen hat!

Zu jeder Tageszeit wechselt die Beleuchtung des herrlichen Bildes. Es ist schwer zu sagen, ob es am großartigsten sich im Volllicht hochstehender Sonne macht, oder ob es noch mehr gewinnt, wenn die Schatten des Abends langsam sich über dasselbe breiten. Alle die Phasen, die das Hochgebirge vom Sonnenuntergang bis zur hellen Mondscheinlandschaft kennt, vermag unser Bild mitzumachen. Es ist dies eines der vielen zauberhaften Geheimnisse, die die „Bergfahrt im Zillerthal" wohl zur künstlerisch vollendetsten Vorführung der Berliner Gewerbe-Ausstellung gestalten.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß der Landschaftsmaler Joseph Rummelspacher in künstlerischer Beziehung der Schöpfer des großartigen Werkes geworden ist, während die ihm zu Grunde liegenden durchweg neuen Ideen und deren Durchführung einem kleinen Kreise von Mitgliedern der Section Berlin des Deutschen und Oesterreichischen Alpen-Vereins verdankt werden.

Vermischtes.

— **Was ist der Mensch?** Aus was besteht der Mensch? Was erhält man, wenn er chemisch zerlegt wird? Der Mensch besteht aus dreizehn Grundstoffen, von denen fünf gasförmig und acht fest sind. Der Hauptbestandtheil ist Sauerstoff in einem Zustand von äußerster Zusammenpressung. Ein Normalmensch von 70 Kilogramm Gewicht enthält 44 Kilogramm Sauerstoff, welche unter gewöhnlichen Verhältnissen einen Raum von 28 Kubikmeter einnehmen würden. Ferner birgt besagter Mensch 7 Kilogramm Wasserstoff, welche im freien Zustande einen Raum von 80 Kubikmeter füllen würden. Die drei übrigen Gase sind Stickstoff (1 72 Kilogramm), Chlor (0,80 Kilogramm) und Fluor (0,1 Kilogramm). An festen Stoffen enthält der Normalmensch 22 Kilogramm Kohle, 800 Gramm Phosphor, 100 Gramm Schwefel, 1750 Gramm Calcium, 80 Gramm Kalium, 70 Gramm Natrium, 50 Gramm Magnesium und 45 Gramm Eisen. Edelmetalle birgt somit der menschliche Körper nicht, sondern er enthält in der Hauptsache nur Stoffe, die wohlfeil sind.

— **Ein neues Ballspiel.** In der Erfindung neuer Spiele ist der amerikanische und englische Sport unerschöpflich. Besonders werden die Rasenspiele in immer ausgedehnterer Weise cultivirt. So ist in Amerika vor kurzer Zeit wieder ein neues Spiel eingeführt worden, das „Push-Ball", also „Schiebe-Ball" genannt wird. Es ist sehr originell, unterhaltend und ungemein beliebt. In erster Linie handelt es sich um einen passenden Ball. Dieser wird in Größe eines stattlichen Globus gewählt; er mißt im Durchschnitt nicht weniger wie 1,87 Meter und wiegt 120 Pfund. Ein schwacher Druck genügt, um den Ball in Bewegung zu setzen, ein starker Windstoß bringt ihn sogar ins Rollen. Schiebe-Ball wird von zwei Parteien aus je acht Mann bestehend, gespielt. Der Zweck ist, den Ball in das feindliche Gebiet und, wenn möglich, über die Grenzlinie zu spielen. Am Anfang des Spiels wird der Ball in der Mitte des abgegrenzten Platzes aufgestellt und die Spieler gruppiren sich um ihn herum. Während sieben Betheiligte einer jeden Partei den Ball weiter zu bewegen suchen, indem sie mit den Schultern drücken, bleibt der achte, nämlich der Capitän, im Hintergrund und dirigirt seine Partei. Da das Spiel sehr anstrengend ist, dauert jede Runde zwei Minuten. Es wird nun nach jeder Runde gezählt, wie weit die eine Partei vorgedrungen ist, und für jeden gewonnenen Vortheil werden Punkte gezählt. So zählt man für fünf Meter einen Punkt, für zehn Meter zwei Punkte u. s. w., bis schließlich für das Ueberschreiten der Grenzlinie, welche zwanzig Meter weit entfernt ist, fünf Punkte gewonnen werden. Der Ball, der von den Studenten der Universität in Harvard zum Spielen benutzt wird, hat nicht weniger als 800 Mark gekostet.

— **Amerikanisches Doppel-Zweirad.** Das Zweirad hat in letzter Zeit so viele Verbesserungen erfahren, daß der Gipfel der Vollkommenheit erreicht zu sein scheint und neue Constructionen nur noch selten auftauchen. Eine absolute Neuheit ist lediglich auf dem Gebiete des doppelsitzigen Zweirades durch eine Construction der Punnet Cycle Company in Rochester (Vereinigte Staaten, New-York) eingeführt worden. Die Sitze sind hier nicht, wie beim Tandem, hintereinander, sondern wie beim alten doppelsitzigen Dreirad nebeneinander angebracht. Die Achse des Hinterrades ist so lang, daß zwei Pedalpaare und zwei Kettenübertragungen mit ihr in Verbindung stehen können. Jeder Fahrer tritt und lenkt für sich selbst, es sind gewissermaßen die siamesischen Zwillinge ins Radsportliche übersetzt. Ein Unterschied von 100 Pfd. im Gewicht der nebeneinander sitzenden Personen soll nichts ausmachen, auch ist es möglich, eine des Balancirens gänzlich unkundige Person auf dem zweiten, linken Sitze, der erheblich niedriger als der erste liegt, mitzunehmen. Für das Aufsitzen des schwächeren Fahrers, gewöhnlich einer Dame, wird das Rad seitwärts geneigt, dann wird es aufgerichtet und der geübtere Fahrer schwingt sich mit Hülfe des Pedals in den Sattel. So wird der Start bewerkstelligt. Beim Absteigen wird umgekehrt operirt. Will ein einzelner Fahrer das Rad zu einem Rendezvous-Platze und dergleichen dirigiren, so kann er den einen Sattel mittelst einer besonderen Vorrichtung zur Mitte hin umstellen. Dann schwingt er sich hinauf und bewegt die Maschine vorwärts, indem er von jeder Abtheilung je ein Pedal benutzt, das rechte der linksliegenden und das linke der rechtsliegenden Seite.

Mit dem Brandmal.

Roman von Gebhardt Schätzler-Perasini.

Nachdruck verboten.

6)

„Kleide Dich um, Renate," sagte die Mutter unruhig, „und nachher — nachher erzähle mir Deine Geschichte."

Wie der Blitz so schnell ist Renate davon.

Winkelmann macht ein äußerst pfiffiges Gesicht und fährt mit der einen Hand in die Brusttasche.

„Ich wollte nicht heraus damit, Frau Berger, so eine Ueberraschung!"

Er hält einen Brief hoch.

„Der Posthalter gab ihn mir mit. Von unserm jungen Herrn Robert. Ich kenne seine Handschrift ja doch. Und ich wette, er kommt zu den Feiertagen hierher. Das ist die Ueberraschung, Frau Berger, für unser Fräulein Renate."

Frau Anna nimmt den kleinen Brief und ein Strahl von Freude huscht über das bleiche, feine Gesicht.

Robert, ihr lieber Junge, der Stolz seiner Lehrer, wird die Feiertage über zur Mutter kommen. Für Minuten denkt sie an nichts Anders mehr.

Der alte Winkelmann ist ganz selig.

„Das wird eine Freude geben! Die schönste Tanne hat mir der Förster versprochen, so groß, daß sie kaum in das Zimmer gehen soll. Die Christnacht wird da sein, ehe man sich's denkt, mit ihrem Glockenläuten und Lichterglanz, eine Nacht, so hübsch kalt, wie die heutige ohne Wind und Sturm, Frau Berger, ganz gewiß!"

„Es ist richtig — Robert kommt nach Haus!" versetzte Frau Anna, nachdem sie gelesen.

„Wie ich voraussagte!"

Er trollt sich davon, macht seinen gewöhnlichen Gang um das Haus, spricht mit dem alten Hektor, der zwar im Freien, aber in einer sehr warmen Hütte verbleibt, und schließt dann die kleine Gartenpforte ab.

Das ruhige Mondlicht liegt über dem weiten Plan. Kein Geräusch steigt mehr auf.

Winkelmann reibt sich die Hände warm, da er eben den eiskalten Riegel an der Pforte vorschob und dabei blickt er nach der Burgruine hinauf.

Gerade über ihr steht der Mond. Ein schmaler Weg schlängelt sich den Berg herunter, an manchen Stellen von dem wuchernden Gestrüpp bedeckt. In Zickzacklinien berührt er auch das Grundstück, worauf das kleine Landhaus steht.

Auf dem schmalen weißschimmernden Wegstreifen, den die Büsche oftmals unterbrechen, zeigt sich ein beweglicher Schatten, der heruntersteigt.

Der alte Winkelmann bemerkt es und die immerhin eigenthümliche Wahrnehmung läßt ihn an der Gartenpforte verbleiben.

Es ist eine Gestalt, die von dort oben kommt, von der alten Burgruine, die unterm Schnee fast vergraben ist und kein bewohnbares Gemach mehr aufweisen kann. Nun kommt der Schatten näher — über ein glitzerndes Feld — es ist ein Mann.

Vorsichtig nimmt er einen weiten Bogen um die ersten bewohnten Landhäuschen und bleibt nun, etwa zwanzig Schritte von Winkelmann entfernt, stehen, wendet sich halb nach dem Haus, die Hände in den Taschen, den Kopf heruntergesenkt.

Den alten Mann packt eine Neugierde, diesem offenbar fremden Menschen in das Gesicht, in die Augen zu blicken.

Er beugt sich weiter vor. Die Nacht ist hell, der weiße Schnee wirft die Mondstrahlen um so schärfer zurück.

Und da hebt der Mann draußen den Kopf rasch, ruckartig. Winkelmann starrt regungslos hin, — dieses Gesicht, diese Augen! Wo hat er sie nur gesehen? Wenn der Bart nicht wäre? —

„Heiliger Gott!" schreit der Alte plötzlich halblaut, zum Tod erschrocken, auf. Jetzt weiß er, wem diese Augen gehören. Seine Hände lösen sich von dem Zaun, noch immer aber blickt er zu dem Mann hinüber. Dieser hat des Alten Stimme vernommen, zwar undeutlich — doch wendet er sich rasch um und sucht eine Stelle auf, die kein Mondlicht erhellt, auf die der Schatten einer Baumgruppe fällt.

„Er geht!" keucht der alte Winkelmann, welcher plötzlich sein lachendes Gesicht verloren hat. „Er geht! — Aber wenn er noch einmal käme?"

Winkelmann begiebt sich in das Haus zurück. Er ist uneinig mit sich selbst. Soll er Frau Anna mit der Geschichte erschrecken. Er ist der Hüter des Hauses und es wäre eigentlich seine Pflicht, zu warnen. Aber täuschten ihn nicht die alten Augen, seine Phantasie, die ihm in der letzten Zeit gegen seinen Willen das Bild eines Mannes aus vergangenen Tagen vorgaukelte?

5.

Frau Anna hatte den Thee mit Renate schweigend eingenommen. Mehr als einmal blickten die sorgenden Mutteraugen von der Seite auf das Kind und Frau Anna mußte sich mit heimlichem Beben gestehen: Renate ist aufgeblüht, wie eine herrliche Knospe zur duftenden Blume.

Und die Zeit ist gekommen, wo die Herzen leicht eine unschuldsvolle Ruhe verlieren, wo da innen Keime treiben, die sich dann plötzlich ausbreiten, Alles mit ihrer Kraft und ihrem Zauber bewältigend. Die Liebe! Welch zärtliche Mutter weiß sie nicht zu schätzen an ihrem Kind, das sich selbst kaum dieser Allgewalt bewußt ist!

Ein junges Mädchen, das Frau Anna im Hause beschäftigte, räumte die Tassen ab, warf noch Kohlen auf das Feuer im Ofen und entfernte sich dann.

Die Mutter ist allein mit ihrem Kind. Sie versucht, das Gesicht in harte, strenge Falten zu legen, doch dies gelingt ihr nicht recht.

Sie lehnt in dem weichen Plüsch am Tisch, den Kopf etwas zurückgelegt und so fällt das Licht der mit einem feinen Schirm bedeckten Lampe weich auf ein Antlitz, das nur einen leichten Schimmer von Farbe zeigt. Es sind sanfte Züge, Schwermuth lagert darüber, doch auch etwas von dem Entschluß, mit den Wirrnissen dieses Lebens zu kämpfen.

Noch immer ist Frau Anna ein interessantes, ungemein anziehendes Wesen und von ihren besten Seiten erbte Renate.

Eine Weile ward es still im Zimmer. Das Kohlenfeuer allein knisterte und raunte geheimnißvoll. Nun regt sich Renate auf ihrem Stuhl, sie erträgt diese Spannung nicht länger. Sie zürnt innerlich der Mutter etwas, weil diese ihr garnicht entgegenkommt.

Sie hat doch längst heraus, was Renate beichten will. Jetzt nimmt sie sich ein Herz.

Bald ist's heraus und dann wird Mamachen sie an ihre Brust ziehen und segnen und auf die Stirn küssen: „Mein glückliches, seliges Kind!"

„Mamachen!" läßt sich Renate schüchtern hören.

Die Mutter fährt aus ihrem Sinnen empor. „Ach ja —! Erzähle mir nur, Renate," sagte sie leise, „ich will Dich ganz anhören — bis Du zu Ende bist. Du wolltest mir etwas von dem jungen Hans von Heimen mittheilen. Ist es nicht so?"

Wie kalt und förmlich die Mutter fragte! Wie manches Mal waren der alte, wie auch der junge Herr von Heimen hier im Haus und sie wiederum drüben bei Jenen. Es war eine stille Freundschaft geworden, für Renate noch weit mehr seit den letzten Stunden. Wie heimlich war es in dem ruhigen, durchwärmten Gemach! Wie ließe sich Alles mit so leuchtenden Farben schildern, wenn nur die Mutter nicht so bleich, so kühl wäre!

Da es aber um das Glück des Lebens geht, öffnet Renate ihr rosiges Mündchen und nun es einmal heraus ist: „Wir lieben uns, Mamachen, ach, so sehr, so sehr!" Da sprudelt auch das Andere hervor, das eigentlich kaum mehr etwas zur Sache thut.

Wie er das erste Liebeswörtchen wagte draußen auf dem Eisweiher, wie sie ein Zittern dabei befiel und zugleich ein wonniges, unbeschreibliches Gefühl sie durchwogte, und daß sie nie von einander lassen wollten im Leben. Frau Anna, die, ohne einen Laut von sich zu geben, zuhörte, denkt noch an ein Hinderniß von anderer Seite. Es käme ihr erwünscht, trotzdem sie weiß, daß es schwer ihr Kind träfe.

„Es war unbedacht von Dir, Renate," spricht sie, „und auch von Herrn von Heimen erwartete ich dergleichen nicht. Ihr seid Beide noch jung und erwägt nichts, denkt an kein Hinderniß. Dieses erste aufwallende Gefühl hält man dann für eine unvergängliche Liebe — ach, Kind, glaube Deiner Mutter, die nur Dein Bestes ersehnt, Ihr täuscht Euch Beide! Lasse Hans erst einmal ins Leben hinaus und Du, Renate, lerne die Welt betrachten. Dann wird Euch dieser Scherz nur wie ein recht flüchtiger, freundlicher Traum vorüberschweben. Das wahre große Glück habt Ihr Beide noch zu suchen."

Renate hatte mit offenem Munde zugehört. Diese Antwort erwartete sie nicht. Doch rasch hat sie sich auch gefaßt.

Es ist, als ob Renate im Verlauf der letzten Stunden ihre kindliche Scheu abstreifte, das Weib beginnt sich in ihr zu regen. Sie fühlt es unwillkürlich, daß ihr erstes großes Glück zerrissen werden soll, ohne zu ahnen, warum, weshalb.

Sie schüttelt ruhig das Köpfchen.

„Nein, Mama — ich suche das Glück nicht mehr, ich habe es ja gefunden. Und auch Hans denkt so, wie ich. Ich kann ja nicht dafür —"

ringt es sich los, „aber ich weiß es und fühle es, wir können nie mehr einander lassen!"

Wie ihr Kind über diese Liebe spricht, sich auf ein Gebiet begiebt, das ihm noch vollkommen fremd, verschlossen sein sollte! Und nun fängt die Mutter selbst an zu glauben, daß es Ernst wird, entsetzlicher Ernst.

„Hast Du denn auch daran gedacht, Renate, daß der alte Herr von Heimen sehr wahrscheinlich nicht erfreut ist von der Wahl seines Sohnes, daß es wir als eine Demüthigung empfinden, wenn sich der Adel zu uns Bürgerlichen herabläßt?"

Renate lachte nur dazu.

„Ach, Mamachen, Du solltest Hans' Vater doch besser kennen. Noch heute Abend wird er Alles erfahren und morgen wirst Du ja sehen, mit welch freundlichem Gesicht er uns empfängt. Wir sind doch eingeladen — ich habe mich nie so auf unseren Unterhaltungsabend gefreut, wie diesmal!"

Damit glaubte sie nun schon Alles gesagt zu haben, um die Mutter zu gewinnen. Frau Anna sieht den feuchten Glanz in den Augen ihres Kindes, den leicht geöffneten Mund, der dem Glücke entgegenbebt, die Hitze, welche über das schmale, reizende Gesichtchen huscht und tiefes Mitleid erfaßt sie.

Sie steht neben Renate, die vermeint, die Mutter lege billigend die Hände auf ihren Scheitel.

Das junge Wesen springt auf mit glänzenden Blicken, streckt die heißen Hände nach Frau Anna, aufjubelnd: „Mama! Mama!"

Und das arme Weib preßt ihr Kind an die Brust, ihr Kind, das heute im Traum seines ersten, reinsten Liebesglückes lebt.

Eine andere Mutter darf sprechen: „Laß den Erwählten kommen, wenn er es redlich meint, wenn sein Vater zustimmt; wenn Ihr glaubt, nicht von einander lassen zu können, dann habt Ihr auch den Muttersegen." Im Jubel ihres so beglückten Kindes fühlt sich ein solches Weib doppelt selig, sie fühlt all' die süßen Schauer mit, wird noch einmal so jung, wie die Beglückte.

„Armes — armes Kind!" flüsterte Frau Anna. Es kam wie ein Hauch. Dennoch vernahm Renate die Worte, doch sie faßte und begriff sie nicht.

„Mein armes Kind," sagte noch einmal Frau Anna und nun hebt Renate den Kopf.

„Du nennst mich arm, Mama? Weshalb denn nur? Ich bin nicht arm, denn ich bin ja glücklich!"

Die Mutter wendet sich leicht ab.

„Aus dieser — gehofften Verbindung kann nichts werden, Renate."

Es ist heraus.

„Nicht?"

Ohne Fassung fragte es das Mädchen. Es verstand nur den Sinn: nicht — nicht!

„Fasse Dich, Kind," fährt Frau Anna schwer, doch entschlossen, fort, „Du mußt Dich in den Gedanken finden. Noch einmal: diese Verbindung kann nicht zu Stande kommen, niemals!"

Ein Frost schüttelt Renate. Jedes Wort hört sie deutlich, jedes fällt wie ein scharfes Messer, zerschneidet die Hoffnung. Sie windet sich fröstelnd, erschrocken ans den Armen der Mutter.

„Ich weiß nicht, wie mir ist —"

Das krampfhafte Schluchzen ist wieder da und schüttelt die zarte Gestalt.

„Gehe schlafen, Renate."

Es ist wieder die sanfte, gute Stimme der Mama.

„Und morgen?" fragt Renate mit angstvollem Blick.

„Wir werden nicht zu Herrn von Heimen gehen."

„Ach! — Was wird aus Hans?"

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Die Eidgenossinnen.** Man schreibt den „M. N. N.": „Zu Aarau schwuren hundert auf den Knien" — doch will ich für die Zahl mit dem Leben nicht bürgen. Geheimbündler sind es zwar nicht, aber Angehörige des Schweizerischen Lehrerinnen-Verbandes, die sich verpflichteten, kein Corsett mehr zu tragen, keine Handschuhe (außer bei „besonderen Anlässen") mehr anzulegen und die Kleiderröcke künftig nur „fußfrei" anfertigen zu lassen. Wenn der Eidschwur gehalten wird, so trägt derselbe jedenfalls zur Steigerung der Frauenbewegung bei, wenn auch nicht zu der, die jetzt so wie so an Beweglichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

— **Tausend Centner Gold** ruhen wohlverwahrt im Juliusthurm in Spandau als Kriegsschatz des Deutschen Reiches — 120 Mill. Mk. in Kronen und Doppelkronen! — Niemand darf sich diesem kostbaren Thurm auch nur nähern, der nicht an, bei oder in ihm etwas zu schaffen hat. Die illustrirte Zeitschrift „Zur Guten Stunde" ist nun in der bevorzugten Lage, ihre Leser an der Hand eines hochgestellten Mitarbeiters einen Gang durch den Thurm machen zu lassen. Es sind nur wenige Sterbliche, vor allem die Beamten des Reichsschatzamtes, die des Deutschen Reiches Kriegssparbüchse betreten dürfen. Ist man bis zum Juliusthurm gelangt, so befindet man sich vor einer großen, eisernen Vollthür, die sich nach ihrer Erschließung kreischend in den Angeln dreht. Die erste Barre ist überwunden, und man steht nun inmitten der Umfassungsmauer des Thurmes vor einer zweiten, einer eisernen Gitterthür. Die Mauer hat die ansehnliche Stärke von etwa zwei und einem halben Meter, und in deren Mitte liegt besagte Gitterthür, hinter der sich abermals eine eiserne Vollthür befindet, die den letzten unmittelbaren Abschluß der goldbeladenen Räume bildet, die etwa acht bis zehn Meter über dem Hofe der Citadelle liegen. In dem Goldthurme sind nun die Goldzentner in zwei, durch eine Treppe verbundenen Stockwerken in deutschen Kronen und Doppelkronen aufgespeichert. Alle ohne Ausnahme sind auf Kosten der französischen Milliarden-Entschädigung zur Zeit Kaiser Wilhelms I. geprägt, dessen Bildniß sie tragen. Das Gold liegt aber nicht in großen Haufen geschichtet oder in geöffneten Fässern, wie in den Schatzgewölben des verschwundenen Märchenschlosses aus Tausend und Einer Nacht, damit man nur so in den riesigen Goldmassen herumwühlen kann. Man könnte dies in den Schätzen des Juliusthurmes allerdings auch; denn hier liegen — wenn die Berechnung stimmt — fünf Millionen viermal hunderttausend Stück Doppelkronen und eine Million zweimal hunderttausend Stück Kronen, zusammen also sechs Millionen sechsmal hunterttausend Goldmünzen, in denen sich schon mit Riesenhänden herumwühlen ließe. Diese Goldmassen in einzelne Beutel hineinzuzählen, mag keine geringe Arbeit verursacht haben; aber sie sind alle in Beuteln untergebracht, die dann in Kisten vereinigt werden, wozu dann noch das Gewicht jedes Beutels sowie jeder beutelgefüllten Kiste festgestellt ist. In jeder solcher Kiste befinden sich zehn Beutel, neun davon enthalten Doppelkronen und zwar jeder Beutel zehntausend Mark und der zehnte Beutel die gleiche Summe, aber in Kronen; somit beherbergt jede Kiste einmal hunderttausend Mark und für die fast tausend Centner Gold sind also zwölfhundert solcher Kisten erforderlich. Jede derselben ist zunächst zugenagelt und zugeschraubt; die Nagel- und Schraubenköpfe sind in das Holz versenkt und mit einem Siegel bedeckt, die Kisten noch dazu mit eisernen Bändern beschlagen. Je dreißig solcher Goldkisten sind in einem Stapel aufeinandergeschichtet, so daß jeder Stapel drei Millionen Mark enthält und daher die Zahl der Stapel vierzig beträgt.

— **Aus Nischni-Nowgorod** wird berichtet: Der Chef des Luftschifferparkes hat dem Minister einen Kostenanschlag für sechs Ballonreisen vorgelegt und ihn um Anweisung von 20,000 Rubel zu dem Zwecke gebeten. Mit der Firma Siemens ist ein Contract über Lieferung von 300 Bogenlampen in den Ausstellungsräumen zum Zwecke ihrer Erleuchtung während des Abends abgeschlossen worden.

— **Der Schatz des Schahs.** Nassr-eddin hat seinem Nachfolger kolossale Reichthümer hinterlassen. Die Schatzkammer des Schahs, welche sich im Souterrain des Palastes von Teheran befindet, hat während der Regierung des letzten Schahs bedeutenden Zuwachs erfahren. Tag und Nacht bewachen Schildwachen den Eingang zu dieser Schatzkammer, über der unmittelbar die Gemächer des Schahs liegen. In der Schatzkammer sind für Hunderte von Millionen Rubel Gold- und Silbermünzen und zahllose Barren von Edelmetallen aufgespeichert. Außerdem befinden sich in einem Gemach des Palastes andere Kostbarkeiten von fabelhaftem Werth. Sie bestehen aus Diamanten, Perlen, Smaragden, Rubinen und anderen Edelsteinen. Unter diesen Kostbarkeiten befindet sich auch ein goldener Erdglobus von 60 Centimeter Durchmesser, der ganz mit Edelsteinen bedeckt ist. Indien ist aus prachtvollen Amethysten, Afrika aus Rubinen, England aus Brillanten, die Meere aus Smaragden zusammengesetzt 2c. Die Namen der Hauptstädte sind auf dem Globus in persischer Schrift aus Brillanten zusammengesetzt. Der prächtige Thron des Schahs ist aus Marmor gemeißelt und strahlt ganz von Gold und Edelsteinen. Auch die Kissen des Thrones und die Teppiche davor sind mit Edelsteinen dicht besetzt. Diese reiche Sammlung von Kostbarkeiten vervollständigt ein ganzes Arsenal von Prunkwaffen und eine Garderobe von „Serdaris", d. h. langen mit Diamanten und sonstigen Edelsteinen verzierten Prachtgewändern.

Heiteres.

— **Entgegenkommend.** Gast: „Giebt es Hasenbraten, Herr Wirth?" Wirth: „Hasenbraten giebt's nur Sonntags, aber wir haben gerade ein Zimmer frei — wenn Sie vielleicht so lange warten wollen?!"

— **Kühne Vermuthung.** Feldwebel (zum Rekruten, der sich freiwillig zum Militär gemeldet): „Was sind Sie?" Freiwilliger: „Schlachtenmaler!" Feldwebel: „Aha, deshalb kommen Sie zu uns! . . Sie meinen wohl, wir sollten nun gleich Ihretwegen einen Krieg anfangen?!"

— **Aus der Kinderstube.** Mutter: „Der kleine Fritz vom Herrn Major nimmt den Leberthran viel lieber wie Du! Er freut sich ordentlich darauf!" Hans (verächtlich): „Der Streber!"

— **Ein klassischer Prinzipal.** Herr Rosenzweig wurde zum Commerzienrath ernannt. Sein Prokurist Meyer vergißt häufig, diese Titulatur anzuwenden. Als er wieder einmal mit den Worten „Herr Rosenzweig!" ins Comtoir tritt, erhebt sich der Chef entrüstet und ruft: „Wissen Sie denn nicht, was „Iphigenie" sagt: „Du hast ein großes Wort gelassen aus!"

— **Leicht zu helfen.** A.: „Der Dichter Hacki ist bereits soweit herabgekommen, daß er sich nicht einmal mehr Papier anschaffen kann!" — B.: „Da wird er wohl jetzt der Dichtkunst ganz entsagen?" — A.: „Gott bewahre! Er schreibt nun seine Gedichte auf die Rückseite seiner — unbezahlten Rechnungen!"

— **Eine verkannte Schönheit.** „Da lese ich immer, daß die alten Griechen einen hohen Sinn für das Schöne hatten! Hätte ich damals gelebt, wäre ich nicht sitzen geblieben!"

Verantwortlicher Redakteur: A. Schultz in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.